

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Sitzmannstädter, Adolf-Hitler-Str. 88. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-89, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerie und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Gutten-Str. 202. Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatl. Bezugspreis R.M. 2,50 frei Haus, bei Abholg. R.M. 2,15, bei Postbezug R.M. 2,92 einschl. 42 Pf. Postgeb. und 32,50 Pf. Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungsstellen bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverland. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Pf. für die 12 gelbte, 22 mm breite mm-Zeile

19. Jahrgang

Mittwoch, 15. Januar 1941

Nr. 15

Der neue Mordplan des Intelligence Service

Misträuen der Araber gegen England ständig im Wachsen / Das hatten die Briten nach Bardia nicht erwartet!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 15. Januar

Die Aufdeckung des Mordplanes gegen den ägyptischen König Faruk beleuchtet blühartig die Rolle und Situation im Mittelmeer. Man wird daran erinnert, daß im Oktober und November vorigen Jahres der damalige Kriegsminister Eden den vorderen Orient bereifte, um Ägypten, Transjordanien und auch die Araber Syriens und Palästinas zur aktiven Kriegshilfe einzuspannen. Kurz danach starb der ägyptische Ministerpräsident Sa'ady Pascha und 14 Tage später der ägyptische Kriegsminister eines auffallend plötzlichen Todes, beides Männer, deren Streben darauf gerichtet war, ihr Land nicht in den englischen Krieg verwickeln zu lassen. Um so größeres Aufsehen erregte in der vorigen Woche der Attentatsversuch gegen Ibn Saud, dessen Land Saudi-Arabien das politische Zentrum der arabischen Widerstandsbewegung gegen England ist, während Ägypten in der islamitischen Unversität von Kairo das Zentrum der geistigen Widerstandsbewegung beherbergt.

Nun folgten nach dem Fehlschlagen dieses Attentatsversuchs die geplanten Mordanschläge gegen den König von Ägypten und die Königin-Mutter. Eine arabische Funksendung hat eine ausführliche Darstellung hierüber gegeben, und es ist kein Zweifel, daß das Echo dieser Sendung aus Damastus unter den arabischen Völkern sehr groß sein wird. Denn sie glauben den britischen Abstreitungen nicht mehr. Vielmehr sagen sie sich: Wenn England sich im Orient so sicher fühlt, wie es immer behauptet — warum denn der zum System erhobene Mord? Dadurch wird die britische Agitation bloßgestellt, die seit einigen Wochen die Welt glau-

ben machen will, England beherrsche das Mittelmeer und den vorderen Orient. Nach der Besetzung von Bardia glaubte man in London bereits, leichtes Spiel zu haben. Die Eroberung von Tobruk hielt man nur für eine Frage von wenigen Tagen. Aber jetzt bemüht man sich immer noch, vergeblich, diesen zweiten Ipbischen Ort zu Fall zu bringen. Doch auch hinter Tobruk ist es noch ein weiter, sehr weiter Weg — allein räumlich über 1000 Kilometer — wenn die Engländer ihren Vorsatz der Eroberung der gesamten Ipbischen Küste ernst genommen wissen wollen.

Inzwischen haben die Engländer festgestellt

müssen, daß Bardia nicht nur empfindliche Verluste gekostet, sondern auch die deutschen Luftstreitkräfte ins Mittelmeer gebracht hat, die bereits in sehr wirkungsvoller Weise eingesetzt worden sind. Ein Schlachtschiff von 31 000 Tonnen und eine weitere große Einheit, ein 10 000-Tonnen-Kreuzer, drei Zerstörer, 2 Flugzeugträger, 1 Torpedoboot, 2 U-Boote sowie 2 Dampfer sind binnen drei Tagen beschädigt, ein weiterer britischer Kreuzer wurde untergehend gesehen. Das Ausschneiden besonders der beiden großen Einheiten hat eine nicht mehr ausgleichende Schwächung der britischen Stellung im Mittelmeer zur Folge.

Der Attentatsversuch auf König Faruk

Mailand, 15. Januar

Die Turiner „Stampa“ meldet aus Beirut: Der Radiosender von Damastus meldete am Montagabend, daß ein Attentatsplan gegen das Leben des Königs Faruk und der Königin-Mutter von Ägypten, der Witwe des Königs Fuad, die wegen ihres Misträuens gegen die Engländer bekannt seien, ausgeführt worden ist. Das Komplott sei, wie „Stampa“ weiter meldet, von der gleichen Gruppe geplant gewesen, die kürzlich das Attentat auf das Leben des Königs Ibn Saud vorbereitet hatte. Die Nachforschungen ergaben ferner unter Ausschluß aller Zweifels, daß die Gruppe dem englischen Intelligence Service unterstand und verfuhrte, sich aller bedeutenden arabischen Persönlichkeiten zu entledigen, die als ein Hindernis für die

englischen Pläne der Beherrschung der arabischen Welt betrachtet werden. Unter diesen Persönlichkeiten befinden sich der König und die Königin-Mutter von Ägypten, die bekanntlich lange Zeit in Italien gelebt haben und auch in Italien erzogen worden waren.

König Ibn Saud hat sofort nach Aufdeckung des Planes einen Sonderbeauftragten an König Faruk nach Kairo geschickt und ihn über den geplanten Anschlag unterrichtet sowie ihm alle Einzelheiten mitteilen lassen, die bisher in der Sache aufgedeckt worden seien. Weiter schlug er vor, den Sitz der Untersuchung von Kairo nach Schibba zu verlegen, um die Untersuchung dem britischen Einfluß zu entziehen, damit die dunklen Mächtschichten des britischen Geheimdienstes offen aufgedeckt werden könnten.

Die Litauendeutschen

Von Percy Meyer

Im großen deutschen Rückstellungsverk bil den die Litauendeutschen die letzte Volksgruppe, deren Heimkehr ins Reich nunmehr beschlossene ist. Schon Ende 1939, kaum, daß die Umsiedlung der Baltien eingeleitet worden war, wurde davon gesprochen; jetzt liegt das entsprechende Abkommen mit der Sowjetunion vor. Die Litauendeutschen lebten zwar seit langem in unmittelbarer Nähe Ostpreußens, ja waren zum beträchtlichen Teil als außendeutsche Fortsetzung des reichsdeutschen Sprachgebiets anzusprechen, doch waren sie bis vor kurzem noch recht wenig bekannt. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich mit seinem 1926 in Riga erschienenen Buchlein „Ostland Litauen, ein Beitrag zur Deutschen Diasporaforschung“ der unanbathbaren Aufgabe unterzogen, die litauendeutsche Frage auf der Grundlage des damaligen geschichtlich-politischen Wissens vom europäischen Nordosten möglichst zusammenfassend zu behandeln. Von diesen Erkenntnissen wird auch hier ausgegangen.

Germanischer Einfluß hatte sich, wie in den skandinavischen Ländern, so auch auf litauischen Boden schon frühzeitig geltend gemacht. Der litauische Hochadel war überwiegend skandinavischen Ursprungs, mit ihm wahr-scheinlich die ganze Oberschicht des Volkes. Wie ein Meteor tauchten die kriegerischen alten Litauer in der Geschichte Osteuropas auf, und ebenso plötzlich verschwanden sie auch. Zwischen dem Großstaat des späten Mittelalters und dem baltischen Kleinstaat von 1917 bis 1940 bestand im Grunde gar keine Verbindung. Als gewisses Verbindungs-glied, das die klaffende zeitliche Lücke schwaach überbrückte, können vielleicht die deutschen Ansiedler angesehen werden, die seit Anfang des 14. Jahrhunderts, also später als in Polen, nach Litauen gelangten, dort Wälder rodeten, Sümpfe trockneten, Städte gründeten, Kirchen, Burgen und Schloßer bauten, mit einem Wort am kulturellen Aufbau unter litauisch, weißruthenisch, polnisch, russisch sprechenden Herren starken Anteil hatten, schließlich abwanderten oder vollstlich verdrängten. Das ging so fort bis Ausgang des 18. Jahrhunderts, als große Landesteile preussisch wurden und Neu-Ostpreußen bildeten. Damals wandten sich verhältnismäßig viele Landbewohner, hauptsächlich aus den ostpreussischen Nachbarreisen Gumbinnen, Angerburg, Tilsit, dem litauischen Neuland zu. Unter ihnen befanden sich sowohl Abstammlinge früher eingewandelter, jetzt also weitergetretter Nieder-sachsen und Salzburger, als auch noch nicht völlig eingedeutschte Kleinlitauer mit typischen litauisch-preussischen Namen. Einiger majari-scher Einschlag ist bei ihnen auch vorauszulegen; dafür sprechen gleichfalls nicht wenige Familien-namen.

Die allermeisten Litauendeutschen von heute auf dem platten Lande kamen von den neuostpreussischen Siedlern ab. Der spätere Zugang war selten und spärlich. Die Deutschen in den litauischen Städten kamen größtenteils im Laufe des 19. Jahrhunderts ins Land, meist aus Ostpreußen, weniger aus Kur-land und dem übrigen Baltikum. Deutsche die ihre Vorfahren auf das 17. und noch frühere Jahrhunderte zurückführen könnten, hat kaum jemand in Litauen wirklich ermitteln können.

Angriff auf Plymouth

Der Bericht des OAB.

Berlin, 15. Januar

Das Oberkommando der Wehr-macht gibt bekannt: Flugzeuge versenkten bei bewaffneter Aufklärung ein feindliches Handelschiff von 4000 BRT, und erzielten auf einem Kreuzer zwei Treffer mit Bomben mittleren Kalibers. In der Nacht zum 14. Januar wurden wichtige Ziele in Plymouth erfolgreich mit Bomben belegt. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Der Feind verlor gestern vier Flugzeuge, davon wurde, wie bereits bekanntgegeben, je eins durch ein Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine und Marineartillerie abgeschossen.

Reichsminister Dr. Frick empfing am Dienstag nachmittag anlässlich ihrer Tagung in Berlin die Bezirksleiterinnen des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend und die Amtsleiterinnen der Reichsleitung.

45 000 Volksdeutsche aus Litauen kehren heim ins Reich

Auch die restlichen Volksdeutschen aus Estland und Lettland werden zurückgeführt / Ein lebender Ostwall entsteht

Berlin, 15. Januar

Nach den am 10. Januar abgeschlossenen Vereinbarungen zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Union der Sowjet-republiken, findet eine neue Umsiedlung Volks-deutscher statt, und zwar werden die gesamte deutsche Volksgruppe aus Litauen, deren Menschenzahl rund 45 000 beträgt, und der Rest der im Herbst 1939 wegen Abwicklung von Geschäften und Unternehmungen in Estland und Lettland zurückgebliebenen Volksdeutschen mit 12 000 Menschen ins Reich zurückzuführen. Im Auftrage des Reichsführers-SS und Reichs-kommissars für die Festigung deutschen Volks-tums hat die Volksdeutsche Mittelstelle Aus-siedlungskommandos aufgestellt, die am 16. Januar Berlin verlassen, um die Rückführung durchzuführen. Sie geschieht aus Litauen mit der Eisenbahn und im Treck, aus Estland und Lettland bei eisfreier See mit dem Schiff.

Nach Durchführung dieser Umsiedlung sind beinahe eine halbe Million Volksdeutsche ins Großdeutsche Reich zurückgeführt worden. Eine stolze Tat mitten im Kriege, die Entschlossenheit und Organisationsfähigkeit beweist. Diese große Arbeit begann mit der programmatischen Rede des Führers nach dem Ende des siegreichen Polenfeldzuges am 6. Oktober 1939, in der die neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse angekündigt wurde. Dem Wort folgte die Tat durch die Rückführung von 63 000 Volks-deutschen aus Lettland und 12 000 aus Estland, die mit Schiffen nach Gotenhafen und Stettin und von dort in ihre neue Heimat im Wartheland oder in Danzig-Westpreußen kamen. Bald folgte mitten im härtesten Winter die Heimkehr von 130 000 Menschen aus Wolhynien, Galizien und dem Karaweggebiet. Im Sommer fand eine Umsiedlung von 30 000 innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes statt; aus den im Generalgouvernement liegenden Distrikten Posen und Lublin wurden Deutsche gegen Polen ausgetauscht, die im Reichsgebiet wohnten. Als organisatorisch größte Leistung ist die Heimführung der Volksdeutschen weit aus dem Südoften zu bezeichnen, die vom September bis Dezember 1940 stattfand. Und zwar kamen 90 050 aus Bessarabien, 44 300 aus der Nordbukowina, aus den Ländern, die im Juni des Jahres der Sowjetunion angegliedert worden waren, und rund 35 000 aus der Südbukowina und 14 500 aus der Dobrubtscha, also aus zumänftigem Gebiet.

Ein großer Teil der Rückföhler ist im deutschen Osten angelegt und wird mit frischen Arbeitskräften und dem blühenden Kinderreich-

tum den lebendigen Ostwall stärken. Arbeitet aber während dieser Zeit auch schon weitgehend, wenn auch vorübergehend, in den Wert-stätten des Reiches und schafft für Deutschlands Unabhängigkeit.

Japans innere Struktur

Von unserem TW-Berichterstatler

Tokio, 15. Januar

Innenminister Hiranuma erklärte in Kiyoto der Presse gegenüber, daß sich ansehend im Unterhaus eine Bewegung zur Bildung einer neuen politischen Partei anbahne. Es könne dennoch keinerlei Span-nungen, die sich aus dieser Bewegung ergeben müßten, gebildet werden, um so mehr, als die alten politischen Parteien immer noch ihren Einfluß auszuüben versuchten.

Hiranuma betonte dann, daß er eine weitere Verstärkung des Kabinetts für notwendig halte, um eine noch festere Regierungsbasis zur Durchführung der „Neuen Struktur“ in Japan zu schaffen. Es müsse eine enge Zusammenarbeit der Regierung mit der „Bewegung zur Unter-stützung der kaiserlichen Politik“ gebildet werden. Bezüglich dieser Bewegung erklärte Hiranuma, daß sie auch einen politischen Charakter trüge, da sie die Verbindung zwischen Regierung und Volk ständig aufrechterhalten sollte.

Die „Manhattan“ sitzt fest

Neuport, 15. Januar

Amerikas größter Passagierdampfer „Man-hattan“ (24 289 BRT.) sitzt seit Sonntag abend auf einer Sandbank nahe von West-Palmbeach (Florida) fest.



Deutsche Flieger in Italien

Eine Abteilung deutscher Flieger ist in Italien eingetroffen. Das Bild spiegelt die Kameradschaft zwischen deutschen Soldaten und italienischer Bevölkerung wider. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Wir bemerken am Rande

Piratenbrauch

Licht japanischen Touristen,
Die nach Deutschland reisen wollen,
Klauten britische Kontrollen
Geld und Gut mit argen Listern.

Einsteht England ganze Reihe,
Heute maßt es die Papiere
Der neutralen Passagiere —
Doch im Grunde ist's das gleiche.



Zeichnung: Koga / „Bilder und Studien“

Denn Piraten sind Piraten,
Ob sie fremde Flotten kühlen
Über kleine Leute quälen —
Und der Lohn entspricht den Taten!

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 15. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den folgenden Offizieren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Budaus, MG-Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Koenig, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment. Oberleutnant Budaus er. dte am 9. 4. 1940 mit nur einem MG-Zug lange Zeit vor den übrigen zur Wegnahme des norwegischen Kriegshafens bestimmten Einheiten sein Ziel. Trotz der zahlenmäßigen Schwäche seiner Kampfgruppe hat er durch eigenes schneidiges Draufgehen, durch sein energisches und zielbewusstes Handeln auch nach Verlusten sich gegen eine vielfache Überlegenheit mit vollem Erfolg durchgesetzt. Der entscheidend wichtige Kriegshafen wurde besetzt, 120 Offiziere, 1100 Unteroffiziere und Mann wurden gefangen, die Artillerie, zahlreiche Batterien und umfangreiches Material erbeutet.

Oberleutnant Koenig war mit seiner Kompanie bei der Verteidigung des Brückenkopfes von Abbeville am linken Flügel seines Bataillons bei Mesnil eingesetzt. Am 4. 6. griff der Feind nach mehrstündiger Artillerievorbereitung die Brückenkopfstellung südlich Abbeville an. Es gelang ihm, mit zehn mittleren und schweren Panzerwagen in die Stellung, die den Gefechtsort darstellte, einzubringen. Die von Oberleutnant Koenig geführte Kompanie, die hier standhaft hielt, wurde von drei Seiten eingeschlossen. In dieser Artlage rettete Oberleutnant Koenig, nachdem er Stundenlang mit dem ersten seiner Jüge verblieben und fanatisch gegen den weit überlegenen Feind angekämpft hatte, die Lage. Er verlegte die Hauptkampflinie etwa 300 Meter nordwärts Mesnil, um dadurch die angreifenden Panzer in den Bereich der weiter rückwärts eingeleiteten Flakgeschütze zu bringen.

Der Reichszugmeister gestorben

München, 15. Januar

Der Reichszugmeister der NSDAP, Hauptdienstleiter Richard Büchner, ist, wie NSK-meldet, nach kurzer Krankheit im 43. Lebensjahr gestorben. Richard Büchner, der frühzeitig in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung eingetreten war und bei der Erhebung des 8. November 1923 die 3. Kompanie des SA-Regiments München führte, wurde im Jahre 1929 mit der Errichtung der Reichszugmeisterlei beauftragt, deren Leiter er bis zu seinem Tode war.

Kanada gehört wirtschaftlich schon zu USA.

Die militärische Durchdringung folgt / Korridor nach Alaska nicht mehr nötig

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 15. Januar

Wie wir bereits berichteten, begibt sich am 17. Januar eine Abordnung von Militärs und Sachverständigen von USA nach England. Die erste Aufgabe dieser Abordnung besteht in der schriftlichen Festlegung einer Angelegenheit die praktisch zum größten Teil erledigt ist, nämlich der Formulierung und Unterzeichnung der Einzelheiten über das Tauschgeschäft, bei dem England gegen die Abtretung von wichtigen Stützpunkten 50 alte amerikanische Zerstörer eintauscht, von denen es inzwischen bereits eine Anzahl wieder durch deutsche Angriffe verloren hat. Es war für London ein ebenso wichtiges wie für die USA ein gutes Geschäft. Ein so gutes Geschäft, das man in Neuport und Washington jetzt erklärt, den vielbesprochenen Korridor nach Alaska überhaupt nicht nötig zu haben, weil man ihn, wenn auch nicht in Form einer Autostraße oder Eisenbahnlinie, so doch in Form einer Kette von Luftstützpunkten auf kanadischen Boden bereits besitzt. Hierbei stellt sich heraus, daß Kanada diese Stützpunkte aus

Deutsche Jugend im Land der aufgehenden Sonne

Was die HJ-Abordnung in Japan erlebte / Herzliche Aufnahme vom ersten bis zum letzten Tag / Eigener Bericht der L. Z.

Berlin, 15. Januar

Daß einer, der eine Reise tut, etwas erzählen kann, davon konnte man sich loben bei den von ihrer dreimonatigen Fahrt nach Japan zurückgekehrten HJ-Führern hinsichtlich überzeugen. Am dem gleichen Abend, an dem sich der Reichsjugendführer von ihren Erlebnissen berichteten ließ, hatte auch die Presse Gelegenheit, die Mitglieder der Abordnung nach ihren Eindrücken von der Fahrt durchs Land der aufgehenden Sonne zu befragen.

Um es vorwegzunehmen: sie alle sind ausnahmslos des Lobes voll über die freundschaftliche, ja herzliche Aufnahme, die sie in ganz Japan vom ersten bis zum letzten Tage gefunden haben.

Im Zeichen des Dreimächtepatentes

Wie Oberstammsführer Jürgens, der Leiter der Abordnung, bei dieser Zusammenkunft hervorhob, erfolgte die Reise der deutschen HJ-Führer auf Grund des im Januar 1938 zwischen der Reichsjugendführung und dem japanischen Kultusministerium geschlossenen Abkommens, das einen regelmäßigen Austausch von Jugendführern beider Länder vorsieht. Die Fahrt stand

insofern unter einem besonders günstigen Stern, als während des Aufenthalts der Abordnung gerade die großen Feierlichkeiten zum 2600-jährigen Jubiläum des kaiserlichen Hauses im Gange waren und außerdem auch noch gerade um diese Zeit das historische Dreimächteabkommen unterzeichnet wurde.

Dieses Abkommen hat in Japan, wie uns die Jugendführer erzählten, bei der Bevölkerung wie bei den Behörden uneingeschränkte Zustimmung und stärksten Widerhall gefunden. Es ist wohl während des ganzen HJ-Führerbesuches keine einzige Begrüßungsansprache oder Rede von den Japanern gehalten worden, in der nicht auf dieses geschichtliche Ereignis in gehobener Form Bezug genommen worden wäre; man kann sogar sagen, daß diese Ansprachen den Patentschluß geradezu zum Kernpunkt hatten.

Schon die Hin- und Rückreise durch Sibirien war, trotz einiger Kälte auf der Rückfahrt, mit ihren vielen neuen Eindrücken ein Erlebnis. Ein viertägiger Aufenthalt in Moskau ermöglichte den Besuch einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung, eines Bojarenhauses der Familie Romanoff, des Balletts und ande-

rer Schenswürdigkeiten. Eine überaus freundliche Haltung zeigten auf der ganzen Bahnfahrt sowohl die russischen Offiziere wie auch die Zivilreisenden. Die offizielle Begrüßung durch japanische Vertreter fand an der Grenze von Mandshukuo auf der Grenzstation Man'juss statt, von wo aus ein Ministerialrat vom Kultusministerium und ein deutschsprechender Angestellter des japanischen Kundpunkts der Abordnung bis nach Tokio nach Geleit gaben.

„Bangai!“, „Bangai!“

Am 1. November war nach kurzer nächtlicher Überfahrt der japanische Hafen Shimono-seki erreicht, von wo aus es sofort nach Tokio weiterging. Wo immer die HJ-Führer auch nur Halt machten und sich zeigten, gab es eine Begrüßung, die an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Menge brächte „Bangai!“, „Bangai!“, schwenkte Fähnchen in den Farben der durch den Patentschluß verbundenen Mächte und schüttelte den jungen Deutschen die Hand. Viele Grüße an die erste HJ-Abordnung, die im Jahre 1938 gekommen war, wurden mitgegeben. Nach der Gedenkfeier zum 9. November, die im Deutschen Haus in Tokio im Kreise des Botschafters und sämtlicher in Tokio lebenden Deutschen stattfand, brachte der folgende Tag das Erlebnis der Hauptfeierlichkeiten zum 2600-jährigen Jubiläum des Kaiserhauses, an denen allein vor dem kaiserlichen Palast 60 000 Menschen teilnahmen. Man muß nicht glauben, daß es sich wie etwa bei uns um rauschende Festlichkeiten dabei handelte. Das Fest hatte den Charakter einer ernten, stillen und zurückhaltenden Feierlichkeit, bei der sich jeder einzelne Teilnehmer der besonderen Ehre bewußt war, in diesen Stunden dem Kaiserhaus so nah verbunden zu sein. Daß das ganze Zeremoniell gerade dieser Feier für die deutsche Jugendabordnung ein besonders einprägsames Erlebnis wurde, versteht sich von selbst. Unsere Jugendführer aßen dann auch die allen Festteilnehmern vom Kaiser gespendeten Gaben, wie getrockneten Fisch, Reis, Brot und ähnliches, wozu auch ein flächigen Reisknaps gereicht wurde, der sich von nun an besonderer Beliebtheit erfreuen sollte.

Ein Bad im Stillen Ozean

Dann begann eine Reise von Tokio westwärts durch das Land. Ein herrliches Bad wurde in den warmen Wassern des Stillen Ozeans im Badeort Atami genommen. In Kobe herrschte unter den BDM-Mädels Begeisterung über das Eintreffen der deutschen Jugendabordnung, und ein ausgedehnter Kameradschaftsabend war mit dem Austausch von Erinnerungen an die ferne Heimat vollaus gefüllt. — In einem deutsch-japanischen Kulturinstitut in Kioto lernte man die eigenartigen alljapanischen No-Spiele kennen, die früher nur am Hof üblich waren. Sie werden in alten Gewändern und mit hölzernen Masken ausgeführt. Es wird behauptet, daß man 10 Jahre lang lernen muß, um hinter die Schilde dieses komplizierten Zeitertretels zu kommen; jeder Augenblickschlag, jede Bewegung ist genau vorgeschrieben und hat irgendwie eine übertragene Bedeutung. So bedeutet beispielsweise ein kleiner Schritt nach vorn eine weite Reise. Für den Führer der Abordnung, zum Teil auch für die Fahrgenossen selbst waren ein anderes großes Erlebnis die Empfänge beim Ministerpräsidenten Fürst Konoe, beim Kulturminister, beim Minister des Auswärtigen, beim Kriegs- und beim Marineminister, denen zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme Geschenke der Reichsjugendführung überreicht wurden. Diese Begegnungen waren insofern sehr einprägsam, als sie sich in durchaus unangenehmen Umständen und von freundschaftlichstem Erdrückungen begleitet waren.

Die Abordnung bei Dr. Goebbels

Berlin, 15. Januar

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag die Abordnung von HJ-Führern, die zur Teilnahme an der 2600-Jahr-Feier des japanischen Kaiserreiches in Japan weilte und ließ sich von ihr ausführlich über ihre Reiseeindrücke berichten.

Japans Jugend vereint

Tokio, 15. Januar

Am Dienstag erfolgte die Vereinigung sämtlicher Jugendorganisationen Japans unter der Führung des Kultusministers Fashida. Die neue Organisation umfaßt die bisherige Jungmännervereinigung und die Japanjugend, deren Vorstand Vizepräsident Saturo Mashima, der Führer der Jugendabordnung, die 1939 Deutschland besuchte, sowie Fürst Konoe und Graf Futara sowie Admiral Takahisa angehören. Die bisherige Yamamänner-Partei unter Oberst Ishimoto bleibt bestehen.

In Johannesburg führte ein Flugzeug der Südafrikanischen Luftwaffe ab 16 Personen, alles Angehörige der südafrikanischen Luftwaffe, wurden dabei getötet.

Verlag und Druck: Stemannstädter Zeitung

Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Nagel, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer (verretzt) Stellvertreter Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel, Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Breusch, für Politik und Kommunalpolitik: Adolf Kargel, für Handel und Rechnungswesen: i. B. Adolf Kargel, für Kultur und Unterhaltung: i. B. Werner E. Secht, für Sport und Bilder: i. B. Alfred Kargel. Sämtlich in Stemannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, bei der Wehrmacht: Walter v. Dittmar, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Stemannstadt. Für Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste 2.

Italienische Erfolge an allen Fronten

Rom, 15. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Unsere Luftformationen haben einen feindlichen Stützpunkt wiederholt bombardiert. Außerdem wurden Kraftwagen und Truppenzusammenziehungen mit Maschinengewehren beschossen.

In der Cyrenaika Tätigkeit unserer Artillerie, die an der Front von Tobruk feindlichen motorisierten Abteilungen Verluste zufügte, sowie Patrouillen- und Artillerietätigkeit in der Gegend von Giarabub. Feindliche Luftangriffe auf Ortschaften der Cyrenaika-Rüste haben keine Opfer verursacht.

In Ostafrika geringe Tätigkeit im oberen Sudan sowie Artillerietätigkeit in der Gegend von Gallabat. Im Sudan haben unsere Flugzeuge Truppenlager und feindliche Stellungen bombardiert. Eine unserer Flugformationen, die von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hat nach hartem Kampf ein Flugzeug vom Gestirntyp abgeschossen. Ein weiteres Aufklärungsflugzeug wurde über Eritrea von unse-

ren Jägern abgeschossen. Der Feind hat einige Ortschaften bombardiert, wobei einige Personen verwundet wurden.

Ein griechisches U-Boot hat am Vormittag des 31. Dezember einen kleinen Frachtdampfer verlenkt, der in jugoslawischen Territorialgewässern fuhr. Das U-Boot hat jedoch gegen jegliche Kriegsnorm das Rettungsboot des Dampfers beschossen und dabei zehn Mann der Besatzung, die sich gerettet hatten, getötet.

Ein Flugzeug und ein Schnellboot (Mas) haben am 9. Januar ein feindliches U-Boot angegriffen und verlenkt.

Es fehlt an allen Ecken und Enden

Newport, 15. Januar

Großbritanniens Ausverkauf geht in immer schnellerem Tempo vor sich. Finanzminister Moragantau gab bekannt, die britische Regierung verhandelt mit einer Gruppe USA-Banken wegen der Übernahme britischer Investitionen in den Vereinigten Staaten.

Englands Schiffsnot zeigt eine Reutermeldung, wonach die Briten in USA weitere 20 überalterte Frachter gekauft haben.

Mehr Blünderungen in Liverpool als zuvor

Ein Bericht des „Daily Mirror“ / „Leichenfledderer an den Ufern des Mersey“

Stockholm, 15. Januar

In einer jetzt hier vorliegenden Ausgabe des „Daily Mirror“ berichtet dieses Blatt über Blünderungen in den Gegenden des Mersey. Die Schilderung ist so bezeichnend, daß sie im Wortlaut wiedergegeben sei:

Blünderungen im großen Maßstabe während der Luftangriffe auf die Gegend des Mersey wurden vor dem Polizeigericht in Liverpool gebrandmarkt. Ein Zeuge erklärte: Gestern Abend hatten wir in Liverpool mehr Blünderungen als jemals zuvor. Diese Leichenfledderer plünderten unter den Augen der Öffentlichkeit und ließen mit der Beute weg, während die Angriffe noch andauerten. Ganz gleich, wohin man auch immer blickte, überall konnte man Männer sehen, die sich an den Schaufenstern bedienten, die durch den Luftdruck zertrümmert waren. Zwei Polizeieinspektoren, die verwundeten Leuten halfen, stießen auf Männer, die viel zu sehr mit dem Plündern beschäftigt waren, als daß sie die Polizeibeamten bemerkt hätten.

Majuba-Berg Nationalheiligtum

San Sebastian, 15. Januar

Als nationales Symbol des Burenentums in Südafrika und historische Stätte ihrer ersten Befreiung vom britischen Joch

kaufte die burisch-nationale Hilfsorganisation der Osewag-Brandwag den Majuba-Berg und hielt an diesem dem Burenentum heiligen Ort zur Jahreswende ein großes Volksfest ab, auf dem 20 000 Besucher im Geiste der burisch-nationalen Bestrebungen zusammentrafen.

Unruhen in Ecuador

Quito, 15. Januar

In Quito, der Hauptstadt der Republik Ecuador, brachen anlässlich einer Rede des Staatspräsidenten Arroyo del Rio vor sechsen einberufenen Angehörigen der Nationalgarde Unruhen aus. Die Auftritte verlangten für sich die Freilassung von elf Kriegsgegnern, die seit einem Jahr wegen Teilnahme an einem Aufstandsvorfall zugunsten des Expräsidenten Ibarra gefangengehalten werden. Bisher werden zwei Tote und 36 Verwundete gemeldet. Der Staatsrat bewilligte der Regierung außerordentliche Vollmachten, darunter den Einsatz von Militär für die Zeit von fünf Monaten.

Frau und sechs Kinder erschlagen

Buenos Aires, 15. Januar

Einer grauenvollen Wahnsinnstat sind innerhalb weniger Minuten sieben Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein Polizeibeamter, der 15 Jahre glücklich verheiratet und ein guter Vater von acht Kindern war, hat in einem plötzlichen Tobuchtsanfall am Montag morgen seine noch schlafende Frau und seine sechs jüngeren Kinder, deren kleinste 15 Monate alt war, durch Keulenstöße und Messerstiche getötet. Dann übergeh er den Hausboden mit Benzin und steckte ihn in Brand.

Die zwei älteren Söhne, die im oberen Stockwerk schliefen, wurden im letzten Augenblick vor dem Flammentod gerettet. Das Haus ist niedergebrannt. Der Täter ist geflüchtet und wird von der Polizei gesucht.

Hochverräter hingerichtet

Berlin, 15. Januar

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof am 18. September 1940 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und dauernden Erwerbsverlust verurteilte Erich Lambrun aus Essen ist gestern hingerichtet worden. Lambrun, der mehrfach vorbestraft ist, hat während des spanischen Bürgerkrieges auf rospanischem Gebiet — teils aus Gewinnlust und teils aus Feindschaft gegen das Deutsche Reich — an der Spitze einer anarchistischen Terrorgruppe die Ermordungen zahlreicher deutscher Volksgenossen ausgeplündert.

Es gibt auch heute noch echte „Husarenstreiche“

Die Reitertruppe in diesem Krieg / Verwegene Aufklärungsritte durch Feindesland / Aufschlußreiche Tagebuchblätter

Berlin, im Januar

Die Kavallerie ist tot. Es lebe die Reitertruppe. Daß auch sie von bestem Angriffsgedanken befeelt ist, beweisen die verwegenen Husarenstreiche, die berittene deutsche Soldaten bei ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Aufklärungstätigkeit in Feindesland auch in diesem Kriege vollbracht haben. Ihre Leistungen sind allerdings hinter den Heldentaten der motorisierten Verbände zu Lande und in der Luft still zurückgetreten.

Schneidiges Draufgängertum, ausgeprägter Orientierungssinn und eine besonders feine Bitterung für Gefahren sind unerlässliche Voraussetzungen für den Reitermann, der auf seinem treuen vierbeinigen „Kameraden“ ein großes, wenn auch schnell bewegliches Angriffsziel bietet. Umfassende Ausbildung und unaufhörliche Schulung im friedensmäßigen Dienst machen die Reitertruppe zu einem Instrument von höchster Schlagkraft. Aber auch der Dienst in dieser Waffe — und gerade — und gerade Eignung voraus: Reiterblut und Liebe zum Pferde.

Sporen und Reitgerte gehören seit Generationen zur Familientradition eines jungen Leutnants, den wir in einem Berliner Reserve-Lazarett kennenlernten. Unter seinen Ahnen und Verwandten befanden sich zahlreiche verdiente Kavallerieoffiziere. „Sie werden verstehen, daß es auch mich unwillkürlich zur Reitertruppe zog“, erklärt er einleitend und beginnt dann, mit Begeisterung von seinen Kriegserlebnissen zu plaudern.

Drei Feste voll Erinnerungen

„Doch halt!“ unterbricht er sich plötzlich, „noch zuverlässiger und eingehender, als ich Ihnen das aus der Erinnerung erzählen kann, lesen Sie alles in meinem Kriegstagebuch!“ Es sind drei Feste: braun, grün und orange-rot, der getreue Niederschlag des großen Erlebens an der Grenze zwischen Leben und Tod, wie es sich in einem tapferen Soldatenherzen widerspiegelt.

Es gibt noch „Husarenstreiche“!

Woche und Woche erlebte die Schwadron in ihrer ostdeutschen Garnison mit Ingrimm die unerhörten Herausforderungen polnischer Übermut. Im Abschiedsbrief nach Hause unmittelbar vor dem Ausrücken lesen wir: „Es ist ein Aufatmen durch die Truppe gegangen, als endlich dieses lange Warten ein Ende hatte. Eben hat der Abteilungs-Kommandeur noch eine Ansprache gehalten, und unser donnerndes „Heil“ auf den Obersten Befehlshaber klang wie ein Schwur. Jetzt beginnt ein heiliger Krieg! In derselben Nacht ging es auf unendlichen staubigen Wegen an die Grenze. Wir sa-

hen alle aus wie die Mähren. Die Polen werden uns sicher für „Kolonialtruppen“ halten.

Dann folgen Tage und Stunden voll aufregender Erlebnisse. Der berittene Spähtrupp stößt kühn bis tief ins Feindesland vor und wird von polnischen Radfahrern, Fliegern und Schützen beschossen. Er macht seine ersten Gefangenen und bringt wichtige Aufklärungsergebnisse mit. Der Jubel der Deutschen jenseits der Grenzen ist unbeschreiblich, oft läuten die Glöden zum Empfang der Befreier. Der östliche Horizont verfarbt sich blutig rot vom lodernnden Schein der Flammen. Der fliehende Feind hat alle Kornmieten auf den Feldern der Vernichtung preisgegeben.

Polenreiter in einer Kuhherde

Im Trost des Flüchtlingsstroms suchen sich polnische Soldaten zu verbergen und wenden alle möglichen Listen an, um dem überraschend auftauchenden deutschen Spähtrupp zu entkom-

men. Dann heißt es abhaken, Deckung nehmen und das Feuer ruhig erwidern, wenn Widerstand geleistet wird. Zwei polnische Soldaten stecken mitten in einer Kuhherde und verbergen sich zwischen den Tierleibern. Als sie sich entsetzt sehen, flüchten sie, ohne daß es zum Schußwechsel kommen kann.

Oberster Grundsatz des Feldsoldaten ist es, sich durch nichts erschüttern zu lassen. Plötzlich taucht über den Baumwipfeln ein polnisches Flugzeug auf, und schon hageln die „blauen Bohnen“ zwischen den auseinanderstürmenden Spähtrupp. Aber kaum ist die Gefahr vorbei, da wird mit einem Lächeln auf den Lippen registriert, daß ein Reiter aus dem Sattel eines scheuenden Pferdes geflogen ist, und daß sein Stahlhelm dabei in hohem Bogen durch die Luft sauste. Und hat man selbst das Mißgeschick, daß der Gaul einem beim Tränken in den Marast des Dorfes einbricht und man dabei pudelnah wird, dann wird auch keine Miene verzogen.

Der verkaufte Zivilist

„Ich machte mir in meinem verlassenem Hause ein ordentliches Feuer und zog die nassen Sachen zum Trocknen aus. Dann kaufte ich in Zivilkleidung und Holzspantinen in der Gegend umher. Da will es der Zufall, daß ausgerechnet der Divisionstommandeur mit seinem Stabe eintrifft und auf dem gleichen Gehöft Quartier nimmt. Ich wurde sofort angehalten, was ich hier zwischen den Soldaten wollte, und gefragt, ob mir der Hof gehöre. Daraus berichtete ich von meinem Mißgeschick und hatte einen unfreiwilligen Heiterkeitserfolg.“

Am 3. September stieß die Aufklärungsabteilung auf eine polnische Kavalleriedivision und vernichtete sie bei dem Versuch, über die Weichsel zu gehen. Weiter geht der Vormarsch durch Bromberg, wo es noch an allen Ecken und Enden schließt, bis zum Kessel von Rastno, in dem ein wesentlicher Teil der polnischen Streitmacht vernichtet wird.

Reit und Reiter sind, gesichert von der Radfahrers- und der Schweren Schwadron, durch die starke Strömung der Weichsel geschwommen und sehen dem sich verzweifelt wehrenden Feinde nach. Wieder muß bei Nacht und Nebel der berittene Spähtrupp voraus und die Gefechtslage aufklären. Der Weg verliert sich in grundlosem Morast und führt über umgelegte, zerfetzte Weiden, vorbei an vielen toten Polen. Schritt für Schritt tasten sich die Pferde weiter, bis nach drei Kilometern das nächste, in hellen Flammen stehende Dorf erreicht ist. Da kommt plötzlich ein zurückgelassener Pferdehalter in gestrecktem Ge-

lopp angeprescht: „Aufpassen! Ringsum und hinter uns Polen!“ Hinter einem Dorfbusch wird eine neue Beobachtungsstellung bezogen, und tatsächlich hört man jetzt deutlich Spaten- und Gewehrgeklapper. „Am nächsten Tage sah ich die Bescherung: Rechts und links vom Wege Schützenlöcher. Es lief mir noch kalt und heiß über den Rücken bei dem Gedanken, daß ich in der Nacht ahnungslos durch die stark besetzten Linien geritten war.“

Bis die Infanterie kommt, müssen die Reiter angreifen und halten. Dabei stehen sie zuweilen bis an die Knie im Wasser und werden schwer beschossen. Dann geht die Schwadron erneut zum Angriff über, und dabei ereilt unseren braven Spähtruppführer das Schicksal. Er wird schwer verwundet, als er einen gefährdeten Kameraden herauszuziehen will, und muß von seiner siegreichen Truppe abgehoben werden. Soldatenlos!

Er kann nun seinem Vaterlande nicht mehr mit der Waffe dienen, aber den unbegleiteten Geist des kühnen Reitersmannes wird er weiter im Herzen tragen, wenn er genesen und wieder zurückgeführt ist in das von rauschenden Bäumen umstandene Gutshaus seiner Ahnen.

Das Diplomatedokument im Müllkasten

Alter Vertragsentwurf für eine Annexion Belgiens und Luxemburgs gefunden

Magdeburg, im Januar

Durch einen Arbeiter, der den Müllabfuhrplan der Stadt Aken a. d. Elbe in Ordnung brachte, wurde dort ein Bündel Handschriften entdeckt, unter dem sich auch ein höchst wichtiges diplomatisches Dokument des Grafen Vincent Benedetti befand.

Als dieser Tage ein Arbeiter den Müllabfuhrplan der Stadt Aken a. d. Elbe in Ordnung brachte, fand er bei dieser Gelegenheit ein Bündel stark verschmutzter Handschriften. Er brachte es einem verdienstvollen Heimatforscher, Rektor i. R. Dittmar, der die Manuskripte zunächst säuberte, dann konservierte und hierbei zu seinem maßlosen Erstaunen ein höchst wichtiges diplomatisches Dokument des Grafen Vincent Benedetti entdeckte. Es handelt sich um einen Vertragsentwurf des einstigen französischen Botschafters in Berlin, wonach Preußen sich mit Frankreich über eine Annexion Belgiens und Luxemburgs durch Frankreich einigen sollte. Natürlich wurde nichts aus diesem „entgegenkommenden“ Vorschlag, bei dem alle eigentlichen Vorteile auf Seiten Frankreichs lagen. Das beste Schriftstück, das auf bisher unerklärliche Weise in die Aken-Müllabfuhr geraten ist, trägt von Bismarcks Hand den lakonischen Vermerk: „Von Benedetti“.

Durch dieses historische Dokument, das natürlich von jetzt an sorgfältig aufbewahrt wird, taucht eine Diplomatengehalt wieder auf, die bereits vor siebzig Jahren in der politischen

Kost für den alten Löwen



Zeichnung: Krafi / „Bilder und Stuben“

Der britische Löwe: „Also, was bekomme ich heute zum Zerfleischen?“ „Demi-pöwi bekommt sein Lügenfüppchen, wie alle Tage!“

Dreijähriger raucht leidenschaftlich

Der Säugling Freddie Riggs aus Newport machte seinen Eltern große Sorgen. Er verweigerte jede Nahrungsaufnahme und konnte nur dadurch mühfam am Leben erhalten bleiben, daß man ihm die Milch mit Gewalt einflößte. Als er zehn Monate alt war, steckte ihm sein Vater einmal aus Scherz das Rohr seiner kalten Pfeife in den Mund. Das Kind sog daran mit großem Behagen und als die folgende Mahlzeit zum erstenmal mit großem Appetit. Die Eltern wiederholten daher das Experiment, und das Kind gedieh von da an. Als es aber ein Jahr alt war, machte ihm das Saugen an der kalten Pfeife keinen Spaß mehr. Wieder verweigerte es die Nahrungsaufnahme. Darauf gaben die Eltern in ihrer Verzweiflung dem Knaben eine brennende Zigarre in den Mund. Darauf sog das Kind wiederum mit großem Appetit. Jetzt ist es drei Jahre alt. Unter der Oberaufsicht eines Arztes hat man wiederholt versucht, ihm das Rauchen abzugewöhnen. Es geht nicht. Das Kind war nicht nur dann unsäglich schwer zum Essen zu bringen, sondern es stellte sich sogleich ein heftiger Kräfteverfall ein. Der Arzt steht vor einem Rätsel.

Kumpellammer Europas verschwand. Graf Benedetti, ein gebürtiger Korse, der vorher als französischer Geschäftsträger und Konsul in Kairo, Palermo, Malta, Konstantinopel und als Gesandter in Turin gewirkt hatte, wurde am 27. November 1864 zum Botschafter in Berlin berufen. Seine Aufgabe war es, dort eine eventuelle Allianz seines Landes mit Preußen gegen Österreich zum Zweck einer Gebietsvergrößerung Frankreichs anzubahnen. Benedetti suchte dieses Ziel durch Drohungen und den bewährten, jetzt im Müll aufgefundenen Vertragsentwurf über eine Annexion Belgiens und Luxemburgs zu erreichen.

Am 9. Juli 1870 stellte er in Bad Ems an König Wilhelm von Preußen die unverfälschte Forderung, er solle dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone verbieten. Sie hatte keineswegs den erhofften Erfolg, sondern zunächst nur ein damals weit verbreitetes — Spottlied zur Folge, in dem Herr Benedetti zur tomschen Figur gestempelt wurde. Da jedoch der französische Botschafter in seinem Drängen nicht nachließ und von seiner Regierung hierbei nachdrücklich unterstützt wurde, war der Krieg schließlich unvermeidlich. Er wurde von Frankreich unter dem Vorwande der Ablehnung einer neuen Audienz bei König Wilhelm am 19. Juli 1870 vom Jaune gedrohen und kostete nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches auch Graf Benedetti Amt und Würden.

Ein Vorläufer von Versailles

Vor 135 Jahren wurde der Friede von Preßburg geschlossen

In der berühmten Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 war das einst so mächtige Österreich von dem Weltoberer Bonaparte vollständig besiegt worden. Es blieb ihm nur die Unterwerfung unter seinen Willen. Vor nunmehr 135 Jahren, am 26. Dezember 1805, wurden zwischen Napoleon I. und Kaiser Franz II. der verhängnisvolle Friede von Preßburg geschlossen, der sich in jeder Hinsicht als ein Vorläufer von Versailles erwies. Ganze Länder wurden zertrümmert oder ineinander geschachtelt, seit vielen Jahrhunderten zusammengehörige Volkstämme auseinandergerissen oder mit fremdem Blut durchsetzt. Der politischen Willtür war damit Tür und Tor geöffnet. Ähnliche Verfalls- und Zerstückelungen hat Mitteleuropa später nur durch Versailles erlebt.

Im Frieden von Preßburg mußte Österreich Dalmatien, Istrien und Venetien an das neue Königreich Italien; einen Teil von Passau, das Innviertel, Tirol und Vorarlberg, insgesamt 60 000 Quadratkilometer mit 3 Millionen Einwohnern, an Bayern abtreten, während der Rest Vorderösterreichs an Baden und Württemberg fiel. Zum „Ausgleich“ für diese schweren Opfer erhielt das darniederliegende Kaiserreich lediglich Reichensal-Versteigungen und Salzburg. Noch erheblicher als der Territorialverlust war die Einbuße an politischer Macht, in-

dem Österreich von Italien und Deutschland abgeschnitten wurde und diese Länder, die es bisher als seinen Machtbereich anzusehen gewohnt war, der Herrschaft Napoleons überlassen mußte. Daher blieb auch Franz II. nach der Stiftung des Rheinbundes von Frankreichs Gnaden nichts anderes übrig, als am 6. August 1806 auf Titel und Würden eines römisch-deutschen Kaisers zu verzichten.

Die Bedingungen des Friedens von Preßburg waren für Österreich viel zu hart und demütigend, als daß sie auf die Dauer hätten ertragen werden können. Kaiser Franz bereitete daher entschlossen die Wiederaufhebung vor, als Napoleon die Dynastien von Neapel, Portugal und Spanien verjagt hatte und ein Aufstand auf der Pyrenäeninsel einen großen Teil der französischen Waffen band. Doch war Österreich der Kriegskunst des Korsen bei weitem nicht gewachsen. Nach dem Sieg bei Aspern kam es am 5. und 6. Juli 1809 in der Schlacht bei Wagram zu einer neuen, furchtbaren Niederlage, die das Schicksal des unglücklichen Kaiserreiches endgültig besiegelte. Im Frieden von Wien mußte Österreich Salzburg, Krain, den Villacher Kreis, Görz, Triest, einen Teil von Kroatien und das ungarische Dalmatien, endlich einen Teil von Ost- und Westgalizien abtreten. Insgesamt gingen 100 000 Quadratkilometer verloren.



An den Londoner Trümmerstätten

Englische Pioniere sprengen die durch die deutschen Luftangriffe entstandenen Gebäudetrümmer mit Dynamit. Im Vordergrund und hinter den Rauchwolken sieht man die St. Pauls-Kathedrale. Dieses Fundbild gelangte über Newport nach Berlin. (Associated Press, Zander-M.)

Grillparzer, der Dichter des Großdeutschen Raumes

Lachende Wissenschaft

Er weiß es nur im Winter

Johannes Müller, der berühmte Anatom und Physiologe, versenkte sich jedesmal auf das tiefste in den Gegenstand, mit dem er gerade beschäftigt war, und hielt alles, was nicht damit zusammenhing, entschlossen von sich fern. Daher bewahrte er in seinem an sich vorzüglichen Gedächtnis nur das, was er für die tägliche Vorlesung brauchte. Eines Tages befragte ihn nun ein Schüler im Ziti über ein Problem der menschlichen Anatomie, worauf Müller einfach antwortete: „Das weiß ich nur im Winter, mein Lieber!“

„Ludwigs Etcetera“

In Halle gab es im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert außerhalb der Stadt ein Gartenhaus, das allgemein den seltsamen Namen „Ludwigs Etcetera“ führte. Es gehörte einst dem Kanzler der dortigen Universität, Professor Peter von Ludwig. Dieser pflegte auf den Bedürfnissen seiner Schriften alle seine fast zahllosen Titel und Würden aufzuführen und, obwohl diese Liste hinreichend lang war und bereits den Eindruck lächerlicher Vollständigkeit machte, an ihren Schluss noch ein „etc.“ zu setzen. Man fand diesem „etc.“ lange ratlos gegenüber, bis ein witziger Kopf endlich die Lösung fand und erklärte, der einzige Gegenstand, auf den sich das „etc.“ noch beziehen könne, sei das von dem Gelehrten erbaute Gartenhaus. Seitdem hieß dieses im Volksmund nur noch „Ludwigs Etcetera“.

Zeitschriftenchau

Im Sonderheft „Die Zeit Gutenbergs“ der Zeitschrift „Welt und Schrift“ (Verlag F. Sonnabend, Bonn) meistert P. W. Graf seinen Stoff und gestaltet den Text in knapper Form lebendig und eindringlich. — Nachdem zunächst „Die Ansprüche der Anderen“ auf den Erfinderruhm abgemessen wurden, stellt P. W. Graf die Persönlichkeit und das Leben Johannes Gutenbergs vor uns. Dann beginnt die Geschichte der großen Erfindung in den einzelnen Etappen von den ersten Mainzer Drucken und dem großen Prozeß über die 42zeilige Bibel bis zur Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft Gutenberg-Kust und den späteren Arbeiten Gutenbergs und der Offizin Just & Schöffer. Die Darlegungen über „Das Wesen der Gutenbergischen Erfindung“ vor allem sind der Niederlegung gründlicher Sachkenntnis des Epigraphen und Druckfachmannes P. W. Graf. — Am Schluss des Sonderheftes findet der Leser in den „Anmerkungen“ kurze sachliche Erläuterungen der geschichtlichen, persönlichen und sachlichen Begriffe und Erörterungen. Besonders beachtenswert ist die würdige und geschmackvolle Ausstattung des Sonderheftes, das mit einer großen Anzahl bedeutsamer Illustrationen, darunter Bier- und Künstscherbruden, geschmückt ist.

Zu seinem heutigen 150. Geburtstag

seltsamen Übereinstimmung im dichterischen Willen Kleists und des um dreizehn Jahre jüngeren Grillparzers spielen die inhaltlichen und stilistischen Unterschiede nur eine nebensächliche Rolle, ebenso wie der fragmentarische Charakter der beiden Versuche des siebzehn- und neunzehnjährigen Grillparzer.

Wichtig für den Wert der im „Spartacus“ ausgedruckten oder auch nur geplanten politischen Aufsätze des Dichters bleibt vielmehr sein politisches Wort überhaupt, dem der Herausgeber seines Wertes rund hundert Jahre später zugestimmt, daß es neben seinem anderen dramatischen Bruchstück „Alfred der Große“ Österreichs wesentlichsten Anteil an der deutschen Dichtung der Freiheitsjahre darstelle.

Kleists Gestalt bleibt uns aber über diese Parallele der Motivwahl hinaus unentbehrlich für die Deutung von Grillparzers Werk, nicht mehr für gleichlaufende Ähnlichkeit und daraus gewonnene Klärung, sondern nun eben als Gegensatz — besser: als Gegenpole, wie sie schon angedeutet wurde.

Wenn wir den reichen Glanz des deutschen Dramatikers nach seinen beiden Polen hin fühlen und erkennen wollen: in Grillparzer erkennen wir den Süddeutschen mit dem Reichtum der leichten, üppigen, schimmernden Phantasie, der heimlichen Seele, der Innigkeit des Gefühls, dem Rhythmus, der Musik der Sprache, der Klarheit des Blicks — in Kleist aber finden wir den nördlichen Gegenpol, die dämonisch-wulkanische Phantasie, die lobende Seele, die Glut des Willens, gepaart mit targer Verhaltensweise des Gefühls, das nur bisweilen in Willkür ausbricht, den härteren Klang der Sprache, die Schärfe des Urteils.

Die Polarität ließe sich vervollständigen. Doch hier genügt es, zu begreifen, inwiefern in solcher Einsicht Grillparzers Heimkehr befallslos liegt: das Deutsche umfaßt beides, Süden und Norden, das harte Temperament des Willens und das geschmeidige des Gefühls. Sie ergänzen sich zur Einheit.

Daß uns in diesen Jahren die Tat des Führers diese Einheit geschaffen, daß sie die Ostmark ins Reich geführt hat, ist eben Tat auch in diesem Sinn: Grillparzers Heimkehr hat sich vollendet; und was wir Deutsche in langer Verkennung oft entbehrten, begrüßen wir nun als Erfüllung deutschen Schicksals — im Ostmärker den großdeutschen Dichter Grillparzer!

Die Morgenröte

Von Gustav Leuterich

Keiner, der im Dampfen wartet,
Sieht die Lichtspur jungen Tags,
Doch der früh im Dämmer karlet,
Hört den Ruf des Verhängnisses!

Hinter grauen Nebelwänden
Weht der Morgenröte Hauch,
Und du schlägst mit Schwerterhänden
Tapfer dich durch Nacht und Rauch.

Blötzlich, wie an jedem Morgen
Steigt der Sonne Flammenrad,
Weißt sich dir aus Kampf und Sorgen
Deines Volkes Flammenpfad.

Licht ist über ihn gebreitet,
Neuland plünzt vor deinem Tor,
Und mit Kampfgeschwaden schreitet
Das Jahrhundert groß hervor!

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Hochschulwoche in Kattowitz. Die Sächsisch-Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Kattowitz in der Zeit vom 22. bis 30. Januar in Kattowitz eine Hochschulwoche. Sie soll auch in Ostoberschlesien das Interesse für die akademischen Berufe wachrufen, die das deutsche Volk zur Wahrung seiner überragenden kulturellen und wissenschaftlichen Weltgeltung nötig hat.

„Kolonialwissenschaftliche Ausbildung“. Eine bemerkenswerte Neuerung weist das Vorlesungsverzeichnis der Universität Leipzig für das letzte Kriegstrimester auf. Es enthält zum ersten Male einen Studienplan „Kolonialwissenschaftliche Ausbildung“. Hochschullehrer aus den verschiedensten dafür in Betracht kommenden Fachgebieten werden daran mitarbeiten.

Erforschung der Heilmittel-Geschichte. Im Beisein des Reichsgesundheitsführers, Staatssekretär Dr. Conil, ist in Berlin eine Gesellschaft zum Studium der Geschichte der deutschen pharmazeutischen Industrie gegründet worden. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Prof. Dr. Hörlein bestellt. Zur Durchführung der Arbeiten werden Arbeitsausschüsse gebildet, die auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und auf dem Gebiete der Entstehungsgeschichte der pharmazeutischen Industrie tätig sein werden.

Theater

„Eibussa“ in Berlin. Das Wiener Burgtheater gastiert am 29. und 30. Januar zum ersten Male in der Reichshauptstadt. Es bringt unter Leitung von Direktor Lothar Müthel Grillparzers „Eibussa“ zur Aufführung, ein Werk des Dichters, das in Berlin noch nicht gegeben wurde. Die Hauptrollen spielen Hedwig Histories und Ewald Kaiser. Das Burgtheater, das bisher erst ein einziges Mal bei der Weimarer Jahrhundertfeier von Goethes Tod ein offizielles Gastspiel im Altreich gegeben hat, wird aus diesem Anlaß mit einem Groß-

teil seines Personals und der gesamten von Celar Klein entworfenen dekorativen Ausstattung nach Berlin kommen. Das Gastspiel erfolgt auf dem Wege eines Austauschspiels mit dem Schillertheater der Reichshauptstadt, das unter Führung von Intendant Heinrich George am 30. und 31. Januar am Burgtheater Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“ spielen wird.

Dichtung

Glaube der Gegenwart. Besinnliche Worte in erster Zeit: Der Glaube an uns selbst, an unser Volk und an den Führer ist der Bestand des Reiches. Wir müssen an die lebendige Gegenwart glauben, um bestehen und liegen zu können. Das ist der Sinn der von Leonhard Hora geschaffenen Rundfunkdichtung „Glaube der Gegenwart“, die mit einer Musik von Gerhard Ewald Rißke unter der Leitung von Hans Goguel am 12. Januar von 11.30 bis 12.00 Uhr zur Sendung gelangte.

Ausstellungswesen

Kunstausstellung in Moskau. In den Räumen des Staatsmuseums der Treitjakow-Galerie in Moskau wurde eine große Kunstausstellung eröffnet, die einen umfassenden Überblick über das gesamte Schaffen der zeitgenössischen sowjetischen Maler, Bildhauer und Graphiker vermittelt. Die Ausstellung zeigt Werke auf allen Gebieten der bildenden Kunst, die in der Sowjetunion in den letzten 23 Jahren entstanden sind. Eine Reihe der Bilder und Plakate waren auf der letzten internationalen Ausstellung in Neuzer gezeigt worden und sind erst vor wenigen Wochen wieder nach Moskau zurückgeführt.

Der Pfleger

Gefängnisdirektor: „Wir pflegen die Gefangenen mit der Arbeit zu beschäftigen, an die sie gewöhnt sind. Was haben Sie für einen Beruf?“
„Ich bin Pfleger, Herr Direktor!“



Nass-kalt, jetzt NIVEA!

Gesicht und Hände werden bei rauhem Wetter allzu leicht spröde und rissig. NIVEA schützt die Haut und erhält sie geschmeidig.



Der Uhrenkrieg zu Bitterbrunn

Roman von Jupp Flederwisch

15. Fortsetzung

Ein eisiges Schweigen war im Saale. Die Bitterbrunner froren vor lauter Wonne. Großartig war das. Erst jetzt er den Redner mit seinem unmöglichen Raufen vom Kult, und dann baut er sich selbst da oben auf! Was würde wohl nun kommen? Da begann Frank schon zu sprechen:

„Meine Damen und Herren! Sie haben einen Anspruch darauf, von mir eine Rechtfertigung meines hierzulande ungewöhnlichen Verhaltens zu verlangen. Diese Rechtfertigung soll Ihnen auf der Stelle werden. Und wenn Sie einen Funken Humor im Reibe haben, werden Sie in wenigen Minuten wahrscheinlich genau so lachen, wie ich es eben tat. Unser allverehrter Herr Professor Meister sprach eben von einer gewöhnlichen Stunde und einem — einem geheiligten Orte, der in Beziehung zu dem Roman meines Großvaters stehen sollte. Leider hat sich Herr Professor Meister diesmal geirrt. Der Beweis? Hier!“

Er holte den Brief aus der Tasche, den Tante Malwine ihm gegeben hatte, und hielt ihn hoch. „Dieser Brief meines Großvaters ist das einzige Dokument, das die von Professor Meister gestellten Fragen eindeutig beantwortet. Zunächst die Frage des Wann? Hören Sie! Und Frank las vor, was sein Großvater seinem Freunde oder Bekannten über den Zeitpunkt erzählte, an dem ihm zum ersten Male, der Gedanke zu dem Roman gekommen war. Er be-

richtete auch, wie das geschehen war: Er hatte, zunächst gedankenlos, an einer Holzröhre ein paar Ameisen beobachtet und war schließlich auf ihr seltsames Treiben um eine kleine Larve aufmerksam geworden. Diese erste Beobachtung hatte er dann in der folgenden Zeit fortgesponnen. Auch der Zeitpunkt jener Beobachtung war aus einer wohl zufälligen Wendung des Briefes genau zu ersehen. Er stimmte natürlich mit dem von Meister gefundenen nicht überein.

„Und nun der Ort, meine Herrschaften! Einen Satz nur brauche ich Ihnen vorzulesen, und Sie werden die ganze zwerchfellerschütternde Komik der Situation sofort begreifen. Einen würdigen, einen schönen, einen geheiligten nannte der Redner den Ort. Hören Sie, was mein Großvater dazu schreibt: Um der Kuriosität des Geschehnisses willen muß ich hinzufügen, daß das Ameisendrama, von dem ich dir eben erzählte, sich auf der rauhen Holzfläche einer Tür abspielte, die von einer poetischen Hand mit einem herzförmigen Ausschnitt versehen worden war, und die einen von unlernten Dichtern leider noch wenig oder gar nicht befängenen füllten Ort von der lauten Umwelt abschloß.“

Weiter kam Frank nicht. In schneller Folge und heftig wie ein paar Dutzend Explosionen brach hier und da im Saale ein höfliches Lachen los, und dann, dann war kein Halten mehr. Ein lautes Dröhnen, Quäkeln, Schreien, Stöhnen, Schnaufen erschütterte den Raum. Keiner sah, daß der arme Professor verstört

durch eine kleine Tür am Ende des Saales verschwand. Die Ordnung, eine durch lange Jahre hochgehaltene Ordnung, löste sich auf. Man erhob sich, stand herum, schwatzte, lachte und kimmerte sich eine ganze Viertelstunde lang den Teufel um das, was sonst Brauch und Sitte gewesen war.

Aber dann verstummte plötzlich die losgelassene Heiterkeit. Ein unheimlicher Ton kam aus der Ferne näher und näher und brandete gegen die hohen Fenster des Saales. Jemand rief eines dieser Fenster auf, und nun hörten sie's alle, dies heulende Rufen draußen in der Nacht. Sie sahen, daß der Himmel drüben sich gerötet hatte, und daß sich schwere, schwarze Wolken unheimlich vom zölligen Hintergrunde abhoben.

„Feuer!“ flüchelte es von Mund zu Mund. „Wo mag es sein?“ gestirnten die Fragen.

Da kürzte einer der Ratsdiener herein und fragte laut nach dem Bürgermeister Grotius. Dann war die Nachricht mit Windeseile im Saal herum: Das Werk im Niedtal brannte!

Draußen heulte immer noch das Feuerhorn. Und dann dröhnte das Pfister des Marktplatzes vom Schlag der Pferdehufe: die Wehr von Bitterbrunn rückte aus.

Ob noch Hilfe möglich war? Gab es wohl etwas zu löten, wenn eine Papierfabrik brannte? Wie mochte das Feuer ausgetommen sein? Brandstiftung? Fahrlässigkeit? Zufall?

Tausend Fragen schwirren durch die erregte Menge. Der Bürgermeister hatte längst den Saal verlassen. Frank stand zwischen Agnes und Tante Malwine. Agnes war sehr bleich geworden, und Frank beugte sich leise zu ihr: „Ich laufe hinüber ins Niedtal und sehe nach, wie's steht. So schnell ich kann, schicke ich dir Botenschaft oder komme selbst, ja?“

Agnes antwortete nicht. Aber sie sah ihn mit einem schuen Blick an, in dem stumme und warme Dankbarkeit zu lesen war. Da verabschiedete sich Frank von den beiden Frauen und eilte in die Nacht hinaus.

Er kam schon zu spät. Der Brand hatte das Werk bis auf die Grundmauern vernichtet.

Im Gerichtssaal herrschte eine atemlose Stille, als der Zeuge Kehler aufgerufen wurde. Die Bänke im Zuscherraum waren dicht besetzt; denn die Brandstiftung im Niedtal war seit zwei Wochen das Tagesgespräch in den beiden Städten gewesen. Wer nur irgend konnte, der hatte sich einen Platz für die Verhandlung gesichert. Zahlreiche Zeugen waren geladen worden, und die meisten hatte man bereits vernommen, aber sie alle konnten nichts Wesentliches aussagen.

Ehe Khefers Name fiel, hatte man Heinz Leonhardt aufgerufen. Der Staatsanwalt hatte sich darauf kurz an den Vorsitzenden mit der Bemerkung gewandt, daß der Zeuge Leonhardt erst in etwa einer Viertelstunde erscheinen werde, weil das unerwartete Eintreffen der Schadensbeamten der Versicherungsgesellschaft ihn aufgehalten habe.

Nun trat Kehler vor den Zeugenstuhl. Auf der Anklagebank saß die zusammengelungene Gestalt des Vaders August März. Seine Augen schauten hilflos und verloren ins Leere. Sein Gesicht war fahl. Aber als der Name Kehler an sein Ohr schlug, richtete sich der Alte jäh auf. Es sah aus, als erwarte er einen körperlichen Angriff, gegen den er sich wappnete.

Nachdem Khefers Personalien festgestellt worden waren, wurde er aufgefordert, zu berichten. Kehler tat das mit unbewegter Stimme. Fortsetzung folgt

Aus schwerster Seelennot geborene Eingabe

Polen setzte alle seine Machtmittel ein, um das Land zu entdeutschen / Uttas Völkerverbund-Eingabe

Wir sehen hier den gestern begonnenen Abdruck der Eingabe August Uttas an den Völkerverbund in Angelegenheit des von den Polen unterdrückten deutschen Schulwesens fort.

Die deutsche Minderheit in Kongresspolen hält es für notwendig und zweckdienlich, im Zusammenhang mit der eingangs geschilderten Entwicklung die Frage auch von der grundsätzlichen Seite her zu betrachten. Jüngst hat auf einen dringlichen Appell des Unterzeichneten im Senat der derzeitige Kultusminister Czerwinski die Entdeutschungsstrebungen, die in der polnischen Schulpolitik durchgeführt wird, aufs nachdrücklichste unterstrichen, indem er erklärte, der Prozess, der sich jetzt vollziehe, sei ein Prozess der Entdeutschung der polnischen Gebiete, die im Laufe von 100 Jahren germanisiert worden seien. Diese Erklärung für die im I. Abschnitt dargelegte Verdrängung des deutschen Schulwesens beinhaltet eine Behauptung, die nicht zutrifft, nämlich den Germanisierungsprozess, und eine Tendenz, der wir die Grundzüge des Minderheitenschutzvertrages entgegenzustellen gezwungen sind.

Bei dem jahrhundertelangen Neben- und Durcheinanderwohnen des polnischen und des deutschen Elementes im weiten osteuropäischen Raume hat fraglos ein Übergang von dem einen zum anderen Volkstum stattgefunden. Das ist für Kinder aus Mischhehen bald zu dem einen, bald zum anderen Volkstum bekennen, ist verständlich; verständlich auch, daß der Daseinskampf vielfach die Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu räumen versucht, die in den Augen des staatsführenden Volkes das offene und unerlöschende Bekenntnis zum andersgearteten Volkstum bereitet. Haben wir es doch oft genug von Seiten unserer polnischen Mitbürger und sogar auch von amtlichen Stellen zu fühlen bekommen, daß das freie Bekenntnis zum Deutschtum als Moyalität angesprochen wird.

Wogegen wir uns wehren und, wie wir glauben, mit vollem Recht wehren zu müssen glauben, ist das, daß der Staat seine Machtmittel einsetzt, um die Entdeutschung zu erzwingen. Denn das ist doch wohl der tiefe Sinn des Minderheitenschutzvertrages, daß der Grundgedanke der völkischen Toleranz zu einem unumstößlichen Eckpfeiler des Rechtslebens gemacht wurde. Wie in vergangenen Jahrhunderten der Gedanke der religiösen Duldung in das europäische Rechtsleben eingeführt wurde, so ist — daran besteht doch wohl kein Zweifel — durch die Minderheitenschutzverträge für den weiträumigen Gürtel des osteuropäischen Völkermischgebietes der Grundgedanke der kulturellen Freiheit stabilisiert worden; die Beachtung desselben für uns Deutsche innerhalb des ehemaligen Kongresspolens sicherzustellen, ist der Zweck dieser aus schwerster Seelennot geborenen Eingabe.

Dieses zum Grundfählichen. Als Tatsache muß festgestellt werden, daß es in Kongresspolen einen Germanisierungsprozess nicht gegeben hat; in keinem Teilgebiete Kongresspolens würden sich hierfür Beweise erbringen lassen. Jedoch, selbst wenn es der Fall gewesen wäre, würde eine Rückgängigmachung nach den heute international festgelegten Rechtsgrundsätzen wohl nicht statthaft sein. Das hat der Internationale Gerichtshof im Haag in seinem Gutachten vom 10. September 1923 über die Anstiedlerfrage klar ausgesprochen, wenn er sagt:

Die Durchführung des Gesetzes vom 14. Juli 1940 würde bewirken, daß das vernichtet wird, was früher geschaffen wurde, nämlich insofern, als das an die Anstiedler gestellte Verlangen, ihr Heim zu verlassen, eine Entdeutschung zur Folge haben würde. Eine solche Maßnahme ist aber, obwohl sie begreiflich sein mag, gerade das, was der Minderheitenschutzvertrag seiner Absicht nach verhindern sollte. Die Absicht des Vertrages war zweifellos, eine gefährliche Quelle von Bedrückungen, Beschuldigungen und Konflikten zu beseitigen, zu verhindern, daß Rassen- und Glaubenshass Platz greifen, sowie die bei seinem Abschluß erworbene Rechtslage dadurch zu schütten, daß er die in diesem Zeitpunkt vorhandenen Minderheiten unter den unparteiischen Schutz des Völkervertrages stellte.

Nicht erst seit 100 Jahren, sondern auch schon in früherer Zeit sind unsere Vorfahren von polnischen Königen und Grundherren ins Land gerufen worden, um hier ihre wirtschaftliche und kulturelle Kraft im Interesse des Landes einzusetzen. Sie haben in ununterbrochener Geschlechterfolge die ihnen zugewiesene Aufgabe als gute Staatsbürger erfüllt, ohne jemals germanisatorische Tendenzen irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Ihr selbstverständliches Verlangen ging lediglich dahin, sich selbst und ihren Nachfahren ihr deutsches Volkstum zu erhalten. Sie glaubten, diesen Anspruch mit um so größerem Recht erheben zu können, als ihnen bei der Hineinholung ins Land uralte Rechte für „ewige Zeiten“

die eigene Kirche und Schule zugesichert wurde. So haben sich denn fast überall in den deutschen Siedlungsböckern die Kolonisten auf dem ihnen dazu angewiesenen oder von ihnen käuflich erworbenen Lande eigene Schulen erbaut und durch Jahrzehnte dieses Vätererbe erhalten.

Seit dem letzten Jahrzehnt ist es vorbehalten geblieben, das früher von uns Geschaffene und damit zugleich unser Recht auf kulturelle Gleichberechtigung zu zerstören.

Die Methoden, die die zuständigen Amtsstellen gegen das deutsche Schulwesen anwandten und noch anwenden, sind folgende:

1. Im Jahre 1919 unterließen es die nachgeordneten Behörden, insbesondere die Gemeindegemeinderäte und Schulinspektoren, die deutsche Bevölkerung mit den Bestimmungen des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 bekanntzumachen und sie aufzufordern, sich über ihre Wünsche zur Unterrichtssprache zu erklären. Die Folge war, daß die Eltern der deutschen Schulkinder die Anträge auf Befreiung der deutschen Unterrichtssprache vielfach nicht innerhalb der sehr kurz bemessenen Präklusivfrist von zwei Monaten (Art. 18), die vorgeschrieben war, einreichen konnten. Vor Beginn der für das deutsche Schulwesen katastrophalen behördlichen Handhabung des Ministerratsbeschlusses konnten sich zudem auch die orientierten Eltern nicht darüber klar sein, daß unterlassene oder verspätete Anmeldungen zum Verlust der Schule führen können.

Beeinflussung der Lehrerschaft

3. Absolventen des Lodzer staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache bekommen nur sehr schwer Anstellung an deutschen Schulen und werden an polnischen Schulen angestellt. Auch schon längere Zeit im Amte stehende deutsche Lehrer werden an polnische Schulen versetzt und ihre Stellen an den deutschen Schulen mit polnischen Lehrern besetzt, was den Übergang zur polnischen Unterrichtssprache zur Folge hat.

4. Durch Irreführung und Beeinflussung der Bevölkerung, durch unstatthafte Druckmittel.

5. Dadurch, daß die zuständigen Schulbehörden die gesetzlichen Bestimmungen verletzen oder umgehen. Beispiele für derartige nachweisliche Rechtsverletzungen geben u. a. auch die Interpellationen, Denkschriften und Reden der parlamentarischen Vertreter der deutschen Minderheit in großer Zahl.

Der Ministerratsbeschluss sieht im Art. 30 das Recht der interessierten Personen vor, gegen die Tätigkeit der Schulbehörden Berufung einzulegen. Dieser — letztinstanzlich vom Obersten Verwaltungsgericht zu verhandelnde — Rechtsschutz ist seitens der deutschen Minderheit wiederholt in Anspruch genommen worden, hat sich jedoch aus nachstehenden Gründen praktisch als unwirksam erwiesen. Das Erschöpfen der Verwaltungsinstanzen, die der beklagten Schulbehörde regelmäßig vollen Schutz gewähren, beansprucht viele Jahre; dann erst kann beim Obersten Verwaltungsgericht geklagt werden, das für seine richterliche Entscheidung ebenfalls mehrere Jahre braucht. Eine Berufung oder Beschwerde hält die Durchführung einer Verfügung nicht auf. Da beim Obersten Verwaltungsgericht Anwaltszwang besteht, ist die Anstrengung einer Klage zudem mit großen, meist nicht erschwinglichen Kosten verbunden. Sofern nach mehreren Jahren der Klage stattgegeben

Auch muß erwähnt werden, daß die Termine der Anmeldung für die deutsche Unterrichtssprache zeitlich zusammenfielen mit der Periode schärfster nationaler Gegensätze und staatlicher Verdrängungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet.

2. Durch einen besonderen Umbau des Schulfaches sind die ehemaligen deutschen Schulgemeinden in das allgemeine polnische Schulfach eingegliedert worden. Die Eingliederung geschah vorzugsweise mit der Tendenz, durch eine willkürliche Grenzziehung in den von Minderheitsangehörigen bewohnten Dörfern die Kinder auseinanderzureißen und zwei verschiedenen polnischen Schulgemeinden zuzuteilen; dadurch wurde verhindert, daß die zu Unrecht geforderte Mindestzahl von 40 Kindern der Minderheit erreicht wurde. Die Folge war, daß eine große Anzahl von deutschen Schulen zum Eingehen gebracht wurden.

In diesem Zusammenhang muß auch festgestellt werden, daß die Bestimmungen des Art. 25 des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919, derzufolge Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gegründet werden können, trotz zahlreicher diesbezüglicher Bitten interessierter Eltern in keinem einzigen Falle Anwendung gefunden hat. Um so häufiger ist jedoch von allen Bestimmungen desselben Ministerratsbeschlusses, die eine Polonisierung deutschsprachiger Schulen ermöglichen, Gebrauch gemacht worden.

worden ist, hat inzwischen die Polonisierung der Schule schon ihren Abschluß gefunden, die deutsche Schule ist bereits zerfallen und nicht mehr aufzurichten. Zudem findet selbst der Entschluß des Obersten Verwaltungsgerichts keine Berücksichtigung, sofern das noch — b. h. nach mehrjährigem Abstand von der abgegebenen Verwaltungsmahnahme — möglich ist.

Die Folgen der obenstehend dargelegten Verwaltungspraxis, für die die in der Anlage X genannten Fälle nur einige Beispiele darstellen, sind für die deutsche Minderheit verhängnisvoll. Tausende von deutschen Kindern erhalten seit Jahren in ihrer Muttersprache Unterricht nicht in ihrer Muttersprache. Dadurch werden ihnen die gleichen Bildungschancen, wie sie die Kinder polnischesprachiger Eltern genießen, vorenthalten.

(Wird fortgesetzt)

Ein Buch wandert

Das Opferbuch liegt wieder auf

In der Zeit vom 19. bis einschließlich 26. Januar liegt das Opferbuch in den folgenden Ortsgruppen der NSDAP. auf:

- Ortsgruppe Altstadt mit Sachsenau, Gartenstraße 13;
- Ortsgruppe Webern, Alexanderhofhauffee Nr. 117;
- Ortsgruppe Rabegast;
- Ortsgruppe Waldborn, Wildschützstraße 61;
- Ortsgruppe Heinzelschhof mit Niederfelde, Hohensteiner Straße 121;
- Ortsgruppe Weihersdorf.

Gauelige Abzeichen

Winterhilfssammlung am Sonntag

Am Sonntag findet in Litzmannstadt wieder eine Straßenfahrrad für das Kriegs-Winterhilfswerk statt. Diesmal gelangen gauelige Sammelabzeichen zum Verkauf. Die aus Kunstharz hergestellten Abzeichen zeigen in künstlerischer Ausführung Ansichten unserer Gauhauptstadt, monumentale Gebäude, die die Schönheit Polens ahnen lassen. So sehen wir das Schloß, den Schloßsturm, das Rathaus, das Kaiser-Friedrich-Museum, das Theater, die Akademie. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die netten kleinen Kunstwerke am Sonntag viel begehrt sein werden, und zwar nicht allein die einzelnen Stücke, sondern die ganze Reihe.

Wer besitzt sie?

Bilder vom Einmarsch deutscher Truppen

Für Ausstellungszwecke werden dringend Bilder vom Einmarsch deutscher Truppen in Litzmannstadt benötigt. Wer im Besitze solcher Bilder ist, wird gebeten, diese umgehend in der Schriftleitung der „Litzmannstädter Zeitung“ (Ulrich-von-Suttner-Straße 202) abzugeben.

Über die japanische Sprache

Ein Vortrag von Prof. Dr. Herferdt

In einer Veranstaltung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins sprach am Montagabend der Marburger Professor Dr. Herferdt zu dem Thema „Die japanische Sprache im Vergleich zu den indogermanischen Sprachen“.

Es ist bestimmt nicht einfach, über ein so schwieriges Gebiet, wie es die japanische Sprachwissenschaft darstellt, einen allgemeinverständlichen Vortrag zu halten. Der Redner verstand es jedoch von Anfang an, mit anschaulichen und klaren Worten ein Bild von dem Wesen der japanischen Sprache zu zeichnen, wobei er als Grundlage seiner Ausführungen vom Wesen des japanischen Menschen ausging.

Eingangs wies er darauf hin, daß das Japanische ursprünglich mit dem Chinesischen nicht das geringste zu tun hatte und erst im Laufe einer langen Entwicklung zu einer Mischsprache geworden ist. Als Wesensmerkmal der japanischen Sprache bezeichnete Prof. Dr. Herferdt das unmittelbare Naturerlebnis des japanischen Menschen, das sich in seiner Sprache widerspiegelt, während die indogermanischen Sprachen logisch geformt sind.

Der Redner benutzte bei seinem Vortrag ein gut ausgewähltes Anschauungsmaterial. Die Zuhörer dankten am Schluß für die interessanten Ausführungen mit reichem Beifall.

—nkl—

Preisüberschreitung

14tägige Geschäftsschließung

Der Polizeipräsident hat den Süßwarenhandler Stanislaus Wdowiat, Dessauer Str. 19, wegen Preisüberschreitung mit einer Ordnungsstrafe von 200 RM bestraft. Außerdem wurde das Geschäft auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich geschlossen.

Briefmarken-Ecke



Für die französischen Kriegsoffiziere

In Frankreich wurde jetzt eine Briefmarke für die französischen Kriegsoffiziere herausgegeben, die bei einem Nominalwert von einem Franc mit einem Aufschlag von zwei Franc verkauft wird.

(Zander-R.)



Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Kubelt sind bis am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 10 Uhr beim Kreispropagandaleiter, Adolf-Hitler-Str. 118, Zimmer 51, einzureichen.

NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk. Donnerstag, den 16. 1. 1941, 19 Uhr, Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen Sporthalle, Meisterhaus und Hindenburg in der Adolf-Hitler-Straße 108.

NS-Kriegsoffiziersversorgung e. V. Am heutigen Mittwoch um 19 Uhr findet in der Geschäftsstelle, Hort-Wessel-Straße 13 II, eine Besprechung der Kameradschaftsführer statt. Abrechnung für das Jahr 1940! Erscheinen der Kameradschaftsführer oder Vertreter von jeder Ortsgruppe erforderlich.

Bahn und Untergang 664 Litzmannstadt-Land — Deutsch. Die Theateraufführung am Mittwoch, dem 15. Januar, findet nicht statt. Die Karten behalten Gültigkeit bis zur nächsten Vorstellung. Tag und Zeit wird bekanntgegeben.



Die erste Doppelstockfahrgasse der Straßenbahn in Litzmannstadt

(Aufnahme: Jannak)

Tungstamm

LAMPEN

RADIO RÖHREN

Noch einmal: Ost-Steuerhilfe=Verordnung

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn der Deutschen Reichsangehörigen und deutschen Volkzugehörigen / Von Ostl. Reher

Für den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) hat der Reichsfinanzminister folgendes bestimmt:

Beim Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) sind alle deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkzugehörigen zu begünstigen,

a) die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten haben, oder b) deren dauernde Arbeitsstätte sich in den eingegliederten Ostgebieten befindet.

Eine dauernde Arbeitsstätte wird begründet, wenn sich aus dem Arbeitsverhältnis ergibt, daß die Arbeitsstätte nicht nur auf einen von vornherein begrenzten Zeitraum beibehalten werden soll. Eine Verletzung oder eine Abordnung mit dem Ziel der Verletzung oder einer Abordnung (Beschäftigung) auf unbestimmte Zeit begründet demgemäß eine dauernde Arbeitsstätte an dem Ort, an dem der Arbeitnehmer beschäftigt ist. In den eingegliederten Ostgebieten ist eine dauernde Arbeitsstätte regelmäßig dann anzunehmen, wenn die Beschäftigung in den eingegliederten Ostgebieten mindestens drei Monate ohne Unterbrechung dauert. Danach sind in der Regel auch die aus dem Altreich in die Ostgebiete abgeordneten Beamten und Angestellten begünstigt, wenn ihre Familien noch im Altreich wohnen. Voraussetzung ist, daß sie länger als drei Monate in den eingegliederten Ostgebieten beschäftigt werden.

Für den Steuerabzug vom Arbeitslohn hat der Minister ferner entschieden, daß beim Steuerabzug vom Arbeitslohn folgende Freibeträge zu berücksichtigen sind: 260,- M monatlich, 60,- M wöchentlich, 10,- M täglich, 5,- M halbtäglich. Diese Freibeträge entsprechen dem in der Ost-Steuerhilfe-Verordnung vorgesehenen Freibetrag von 3000 M jährlich.

Einem Freibetrag von 300 M jährlich für jedes haushaltzugehörige minderjährige Kind entsprechen die folgenden Beträge: 26,- M monatlich, 6,- M wöchentlich, 1,- M täglich, 0,50 M halbtäglich.

Ferner hat der Reichsminister der Finanzen bezüglich des Lohnsteuerabzugs das Folgende angeordnet:

Die Einkommensgrenze von 25.000 M für den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) ohne Bedeutung. Ein Steuerpflichtiger, der mehr als 8000 M Jahreseinkommen bezieht, unterliegt ohnehin der Einkommensteuer im Wege der Veranlagung. Dieser Steuerpflichtige hat deshalb eine Einkommenssteuererklärung abzugeben. Wenn sein Jahreseinkommen 25.000 M übersteigt, kann er die Freibeträge (3000 M bzw. 300 M für jedes minderjährige haushaltzugehörige Kind) nicht in Anspruch nehmen. Die für den Lohnsteuerabzug ergangenen Bestimmungen stellen lediglich für den Arbeitgeber eine Vereinfachung dar.

Beispiel: Ein leitender Angestellter bezieht ein Monatseinkommen von 3000 M. Im Wege des Lohnsteuerabzugs werden bei diesem Arbeitnehmer 260 M monatlich steuerfrei berücksichtigt, obwohl das Jahreseinkommen 25.000 M übersteigt.

Bei der nach Abschluß des Kalenderjahres zu erfolgenden Einkommensteuerveranlagung erfolgt in diesem Falle die ordnungsmäßige Veranlagung, bei der natürlich der Freibetrag von 3000 M nicht berücksichtigt werden kann, weil das Jahreseinkommen 25.000 M übersteigt.

Die Freibeträge sind nicht abzuziehen: 1. Wenn der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber schuldhaft seine Lohnsteuerkarte nicht vorlegt, 2. Wenn der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber eine Lohnsteuerkarte vorlegt, die den Finanzierungsvermerk über 52 M monatlich, 12 M wöchentlich, 2 M täglich, 1 M halbtäglich enthält.

Wenn aber sich bei dem Vorhandensein mehrerer Steuerarten Härten ergeben, so können diese ausgeglichen werden.

Dazu die folgenden Beispiele:

1. Der Ehemann und die Ehefrau stehen beide in einem Arbeitsverhältnis. Der Ehemann bezieht ein monatliches Einkommen von 260 M brutto, die Ehefrau ein solches von monatlich 195 M brutto. Die Ehefrau hat eine Steuerkarte mit dem Hinzurechnungsvermerk erhalten. In sich muß der Arbeitgeber des Ehemanns die Lohnsteuer wie folgt berechnen:

260 M brutto ab Freibetrag 260, keine Lohnsteuer. Bei der Ehefrau hat der Arbeitgeber an sich zu verfahren wie folgt: brutto 195 M, dazu Hinzurechnungsvermerk 52 M, zusammen 247 M. Es wird angenommen, daß keine Kinder vorhanden sind. Der Freibetrag darf nicht berücksichtigt werden, weil er beim Ehemann bereits Berücksichtigung gefunden hat. Es ergibt sich nach der Lohnsteuerabzugstabelle eine Lohnsteuer von 12,74 M.

Beil das Gehalt die sogenannte Haushaltsbesteuerung vorsteht, d. h. also, daß die Einkünfte des Ehemanns und die der Ehefrau zusammengerechnet werden, so würde sich in diesem Fall eine Härte ergeben, was aus folgender Berechnung hervorgeht: Gehalt des Ehemanns 260 M, Gehalt der Ehefrau 195 M, zusammen 455 M, abzüglich Freibetrag 260 M, bleiben 195 M. Es würde sich also in diesem Falle eine Lohnsteuer von nur 7,80 M ergeben, mithin ein Unterschiedsbetrag von 12,74 minus 7,80 M = 4,94 M. Diese Härte kann ausgeglichen werden. In diesem Falle muß der Ehemann unter Darlegung der Verhältnisse einen Antrag bei seinem zuständigen Wohnsitz-Finanzamt (Lohnsteuerstelle) einreichen.

Beispiel 2: Ein leitender Angestellter ist bei zwei Arbeitgebern tätig. Deshalb ist er im Besitz einer zweiten Lohnsteuerkarte mit dem Hinzurechnungsvermerk. Bei dem Arbeitgeber A erhält er ein monatliches Gehalt in Höhe von 280 M. Beim Arbeitgeber B ein solches in Höhe von 240 M. In sich hat der Arbeitgeber A die Lohnsteuer wie folgt zu berechnen: 280 minus 260 bleiben 20 M Lohnsteuerfrei.

Der Arbeitgeber B, dem der Angestellte die Lohnsteuerkarte mit dem Hinzurechnungsvermerk vorgelegt hat, hat an sich die Lohnsteuerberechnung wie folgt vorzunehmen: Bruttogehalt 240 M, plus 52 M (Hinzurechnungsvermerk), zusammen 292 M. Er liest aus der Lohnsteuerabzugstabelle 37,96 M ab. Unter Zusammenrechnung der Einkünfte aus beiden Arbeitsverhältnissen ergibt sich aber folgende Rechnung: 280 plus 240 = 520 M, ab Freibetrag 260 bleiben 260 M. Aus der Lohnsteuerabzugstabelle ergibt sich eine Lohnsteuer von 29,90 M. Es ergibt sich mithin ein Zuviel von 37,96 minus 29,90 in Höhe von 8,06 M. Auch in diesem Falle kann geholfen werden. Der Arbeitnehmer stellt bei seinem Wohnsitz-Finanzamt (Lohnsteuerstelle) einen diesbezüglichen Antrag.

Die Anordnungen des Reichsfinanzministers bezüglich der Lohnsteuer (Berücksichtigung der Freibeträge) sind erstmalig anzuwenden auf den Arbeitslohn, der für einen Zeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. Dezember 1940 endet. Bezüglich der Bürgersteuer hat der Reichsfinanzminister das Folgende angeordnet: Der Arbeitgeber hat, ohne daß es einer Berechtigung der Bürgersteuerausforderung auf der Lohnsteuerkarte bedarf, von den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkzugehörigen nur die Hälfte der Steuerbeiträge einzubehalten und abzuführen, die auf Seite 4 der Lohnsteuerkarte 1941 eingetragen sind. Voraussetzung ist, daß es sich um Arbeitnehmer handelt, deren Lohnsteuerkarte von einer Gemeinde in den eingegliederten Ostgebieten ausgeschrieben worden ist und die einen Wohnsitz in den eingegliederten Ostgebieten haben.

Unsere Händler und Kaufleute im Kriege

Kriegsaufgaben unserer Handelsvertreter / Verbindung aufrechterhalten!

Wer bei Beginn des Krieges als Handelsvertreter tätig war, hatte es in den ersten Monaten bestimmt nicht leicht. In den ersten Monaten, die die Wirtschaft wie auch seine Kunden an ihn stellen, nachzukommen. Alle, die den Beruf des Handelsvertreters nicht weiter kennen, waren bei Kriegsausbruch vielfach der Meinung, daß dieser Berufsstand durch die notwendig gewordenen starken Beschränkungen der meisten Erzeugnisse kaum noch eine Möglichkeit für irgendwelche freie Betätigung haben würde. Nun stellte sich aber plötzlich heraus, daß ein Handelsvertreter in unserem gelenkten Wirtschaftsleben nicht nur ein reiner „Verkäufer“ im einfachen Sinne des Wortes war, sondern neben seiner Verkaufstätigkeit noch viele andere Aufgaben zu erfüllen hatte.

Gehörte es schon vor dem Kriege zu dem Aufgabengebiet eines guten Handelsvertreters, seine Kunden nach bestem Wissen und Gewissen zu beraten, so kommt dieser Beratungstätigkeit in Kriegzeiten ein noch viel größerer und wichtigerer Teil zu. Mancher Kaufmann, der durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen trotz aller Einschränkungen oft mehr Arbeit als zuvor hatte, hat es dankbar begrüßt, wenn sein Handelsvertreter ein Kenner aller Anordnungen und Bestimmungen war, die in seinem Geschäftsbereich herausgegeben werden mußten. Unsere Vertreter sahen es also zunächst als ihre vornehmste Aufgabe an, den mittleren und kleineren Geschäftsinhabern Sinn und Einzelheiten der erlassenen Bestimmungen zu erläutern und den

Geschäftsmann vor Nachteilen jeglicher Art zu schützen. Man muß dabei besonders berücksichtigen, daß ein Vertreter einer Handelsfirma nicht nur die Sorgen und Nöte eines Geschäftsinhabers kennt, sondern durch seine Tätigkeit Einblick in die verschiedenartigsten Betriebe erhält.

Eine neue wichtige Aufgabe erhielt der Handelsvertreter bei der Verteilung der Ware. Jedem Volksgenossen ist ersichtlich, daß die Aufgabe der Warenverteilung ein hohes Maß an Verantwortungsgewissen voraussetzt. Es kann z. B. einmal vorkommen, daß die ersten Lieferungen einer bestimmten Ware zu Beginn des Monats an einen bestimmten Kunden gehen, weil dieser mit seinen Vorräten am Ende ist, während es einem anderen Kunden noch genügen kann, wenn er erst eine Woche später bedient wird. Beider, der die schwierigere Materie des Berufes nicht kennt, wird nicht ohne weiteres begriffen können, warum diesem oder jenem die Ware scheinbar früher geliefert wird, während sie der andere später erhält.

Das ist ein Beispiel. Aber so gibt es tausend Dinge und Kleinigkeiten, die zu unangenehmen Störungen führen können, wenn nicht eine kundige Hand einen erträglichen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herstellt.

Aus den zahlreichen Einzelerfahrungen der Handelsvertreter in den verschiedenen Geschäftszweigen ergibt sich ein Bild vielfältiger Tätigkeit während der Kriegszeit. Vergessen sei nicht, daß dieser Beruf vielfach mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die nun einmal notwendige Einschränkung des Verbrauchs hat einen Rückgang der Einnahmen notwendig zur Folge. Manche Stilllegungen mußten voranommen werden, viele Vertreter wurden zur Wehrmacht einberufen, andere wieder mußten sich auf einen anderen Zweig ihrer Tätigkeit umschulen lassen oder aber es ergaben sich Schwierigkeiten bei dem Besuch der Kunden, da Verkehrsmittel nicht im gleichen Ausmaß zur Verfügung standen wie in Friedenszeiten.

Aus all dem Gesagten mag jeder einzelne Volksgenosse erkennen, daß unsere Handelsvertreter auch während des Krieges bemüht sind, alle Schwierigkeiten zu überwinden und im Hinblick auf die kommende Friedenszeit die Verbindung zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Abnehmer und Erzeuger aufrechtzuerhalten und so auch in ihrem Beruf für das Wohl der großen Gemeinschaft zu arbeiten. —nk—

Ebnung der Laufbahn

Volllehrgänge bei der Verwaltungsschule

In Ergänzung der seit längerer Zeit laufenden Umwidlungsbahnen richtet der Schulort Rikmannstadt der Gemeindeverwaltungs- und Sparkassen-Schule Bartheland nunmehr Volllehrgänge ein, die insbesondere den volksdeutschen städtischen Angestellten den Weg in die mittlere bzw. gehobene Gemeindebeamtenlaufbahn ebnen sollen. Der erste dieser Lehrgänge wurde am Dienstag vormittag in den Räumen der Verwaltungsschule durch den Studienleiter Dr. K. M. M. S. P. S. eröffnet. Namens der Stadtverwaltung Rikmannstadt sprach Stadtdirektor Schmidt zu den Schülern, die sich durchweg bereits längere Zeit in städtischen Diensten befinden. Dieser erste Lehrgang wird unter völliger Befreiung der Teilnehmer vom Dienst durchgeführt und findet Anfang April seinen Abschluß.

Ein seltener Besuch

Es flatterte in der Schriftleitung

Gestern bekam die Schriftleitung unserer Zeitung unerwartet sommerlichen Besuch. Als wir am späten Nachmittag an unseren Schreibtischen saßen und die Maschinen eifrig klapperten, erlebten wir eine kleine Sensation.

Auf dem Schreibtisch unseres Lokalschriftleiters hatte sich ganz still und heimlich ein — Schmetterling niedergelassen! Nein, wir träumten nicht. Das kleine Tierchen, das die Jahreszeit verwechselt hatte, flattert nun munter um meine Schreibtischlampe, während ich diese Zeilen schreibe. Es ist ein ausgeprägtes schönes Tierchen mit zinnoberroten Flügeln und schwarzen und weißen Tupfen darauf. Der Körper ist sibirisch-braun behaart.

Ich schaue ihm zu. Nun legt er sich auf meinen Aschenbecher. Hallo, kleiner Bursche, wohin des Wegs? Wenn du doch nur diesen winterlichen Ausflug aus deiner sommerlichen Welt zu übersehen möchtest! Wir wollen dir ja alles besorgen, was so ein Schmetterling im hellen Sommerlicht beanspruchen kann. Ja, da staunst du, dauernd geht die Tür, und alle wollen dich sehen. Sicher wirst du frieren, deine Flügel zittern; mach doch die Türe zu!

So, aber nun langsam, mein Junge. Hast ihr es gesehen? Lustig flatterte er auf den eingespinnnen Bogen!

„Mein Gott, ist der niedlich!“ Frauen haben für solche Dinge einen besonderen Sinn. Aber auch wir Männer haben uns für fünf Minuten von unseren Manuskripten abgewandt, um uns mit unserem seltenen Gast, dem kleinen Falter, zu beschäftigen.

„Bitte, bitte, darf ich den Schmetterling mitnehmen?“ Wenn eine Frau so nett bittet, da werden meist alle Herzen weich. Na, dann flattere mal zu Frauen! Ich werde ihn auch ganz schön pflegen. Das wollen wir hoffen! Ade, kleiner Gesell, du hast uns im kalten Januar einen sommerlich-warmen Gruß gebracht, dafür danken wir dir! —nk—

Beethovens Neunte

Ein Konzert am 21. Januar

Die tiefe seelische Erschütterung, die den Hörer vor allem im Schlußsatz der IX. Sinfonie überfällt, läßt sich kaum erschöpfend erklären. Richard Wagner sagte sehr schön: „Nie hat die höchste Kunst etwas künstlerisch Einfacheres hervorgebracht als diese Messe, deren kindliche Anschuld uns wie mit heiligen Schauern umweht.“

Die Aufführung am 21. Januar 1941 wird für jeden Besucher ein seelisches Erlebnis bleiben, zumal es Adolf Baume gelungen ist, neben dem in bester Form befindlichen städtischen Sinfonie-Orchester und dem Rikmannstädter Bach-Chor hervorragende Berliner Solisten für den Abend zu gewinnen.

Wir gratulieren!

50jähriges Berufsjubiläum

Am 20. Januar begeht Herr Wilhelm von Brackel aus Witau sein 50jähriges Berufsjubiläum als Buchhändler. 1872 als Sohn des Dr. med. G. von Brackel in Witau geboren, erlernte er nach Besuch des klassischen Gymnasiums seiner Vaterstadt den Buchhandel in der Buchhandlung S. Deubner in Riga. Zu seiner weiteren Ausbildung war er nach Beendigung der Lehrzeit in verschiedenen Buchhandlungen Deutschlands tätig. Hierauf arbeitete er in Riga, St. Petersburg und wieder in Riga als Abteilungsleiter. Seit dem 15. März 1940 ist er in Rikmannstadt in seinem Beruf tätig.

Kampf dem Verderb!

Gefrorene Lebensmittel noch brauchbar

Eine Reihe von Lebensmitteln leidet unter strenger Kälte. Mit besonderer Sorgfalt sind vor allem Kartoffeln und Gemüse vor Frost zu schützen. Wohl jeder kennt den süßen Geschmack der gefrorenen Kartoffel. Der Erfrischungszweck braucht nicht im Geschäft vor sich zu gehen; dort liegen die Kartoffeln meist geföhlt. Nein, es geschieht oft erst auf dem Wege vom Geschäft zur Wohnung. Die Hausfrau trägt die Kartoffeln im Netz nach Hause und legt sie so dem Frost aus. Ein Bogen Zeitungspapier und eine Markttasche — kein Netz — würden aber die Kälte gut abwehren.

Niemals soll man gefrorene Lebensmittel in einen warmen Raum bringen, weil durch das zu schnelle Auftauen das Gewebe zerstört wird, und dann leicht Fäulnis eintritt. Es empfiehlt sich, die gefrorenen Lebensmittel in kaltes Wasser zu legen, das ein langsames Auftauen bewirkt. Ein kalter Raum ist ebenlosgut, nur muß dann das Gemüse in eine Schüssel gelegt werden, um die auftauende Flüssigkeit aufzufangen. — Gibt man hartgefrorene Kartoffeln übrigens sofort in kochendes Wasser und kocht sie als Pellkartoffeln, so verhindert man das Sühwerden. Gefrorenes und dann aufgetautes Gemüse und Kartoffeln dürfen natürlich nicht längere Zeit aufbewahrt werden.

Eingemachtes muß jede Hausfrau unbedingt vor Frost schützen. Man stellt die Gläser, Töpfe und Flaschen in einen frostfreien Raum oder man deckt sie in der Frostzeit gut zu. Priert der Inhalt eines Glases wirklich einmal ein, so läßt man das Glas ruhig stehen, der Inhalt tauet dann langsam ohne Schädigung wieder auf. Man muß nur acht geben, ob etwa das Glas aufsteht.

Gefrorene Lebensmittel sind auf keinen Fall schlecht oder unbrauchbar. Wenn man sie richtig behandelt, sind sie genau so gut zu verwenden wie nichtgefrorene Lebensmittel.

Ein Wort über Verwaltungsarbeit

Was heißt „Bürokratismus“? / Unsere Beamten tun ihre Pflicht

Der Krieg stellt an jeden von uns seine Ansprüche, besonders aber an die Nerven der Verwaltungsbeamten. So sehr man auch im Wunschnum wie bei den Verwaltungsstellen bemüht ist, im gegenseitigen Vertrauen und Entgegenkommen Schwierigkeiten zu meistern, so wird es doch passieren, daß ein Volksgenosse die Entscheidung einer Verwaltungsstelle nicht anerkennen will und glaubt, kein Verständnis für die Behandlung seines Falles aufbringen zu können. In dem einen Fall bemängelt er die angebliche Unbilligkeit des Verfahrens, in dem anderen kann er nicht begreifen, wieso und weshalb die Entscheidung nicht sofort gefällt, seinem Antrag nicht sogleich stattgegeben werden kann. Verläßt er dann die Verwaltungsstelle, so steht es bei ihm fest, daß nichts anderes als der „Bürokratismus“ der Beamten an der Verzögerung usw. schuld ist.

Empört erzählt Herr Schulze Herrn Müller, wie man seinen Antrag auf Steuerfindung „auf die lange Bank schieben“ wolle, weil erst noch Nachprüfungen stattfinden sollten, statt sofort auf Grund seiner mit heiligen Versicherungen bei persönlichem Vorsprechen bekräftigten Angaben die Genehmigung auszusprechen. Herr

Müller hinwieder weiß zu erzählen, daß man ihm bezüglich einer Konzessionsbewilligung angeblich unnötige Schwierigkeiten mache und nähere Unterlagen für seine Angaben verlangt würden. Beide sind sich darüber einig, daß an alledem kein anderer als „der Bürokratismus schuld“ sei.

Ist es recht, hier von „Bürokratismus“ zu sprechen? Nein, denn was Schulze und Müller hier als Bürokratismus bezeichnen, ist ein völlig berechtigtes Vorgehen, ein Zustand der Ordnung, dem manche sich nicht gerne fügen möchten, der aber gerade im Interesse der Allgemeinheit und eines einwandfrei geführten Verwaltungswesens notwendig ist. Zeiten solch gewaltigen Geschehens, wie es sich in unseren Tagen vollzieht, verleiten leicht dazu, auch in den Dingen des Alltags „großzügiger“ zu denken. Solche Denkweise mag ihr Gutes haben, sie darf aber nicht dazu verleiten, Grenzen und Erfordernisse, die die notwendige Ordnung des öffentlichen und privaten Lebens nun einmal verlangt, beiseite zu schieben. Diese innere geordnete Ordnung verlangt vom Volksgenossen oft Dinge, die ihm als kleinlich, als „nicht zeitgemäß“ — ein Wort, das heute gang und gäbe ist — erscheinen. Und doch sind sie zur Aufrechterhaltung dieser Ordnung unerlässlich! Es wird sich in den meisten Fällen, in denen man so gerne mit dem Schlagwort vom „Bürokratismus“ bei der Hand ist, zeigen, daß sich dieser Vorwurf gegen ein korrektes, so notwendiges Verhalten der betreffenden Verwaltungsstelle richtet; nur hatte derselbe, der diesen Vorwurf erhob, wahrscheinlich keine Einsicht und Kenntnis genug, den wirklichen Grund für die Notwendigkeit des bemängelten „bürokratischen“ Verfahrens zu erkennen. —nk—

Pelikan-Schreibband
farbverdrängend
 mit griffreinem Ende

Imperial
 Imperial Füllhalterfabrik Gerlach und Wegner
 Hauptverwaltung: Leipzig C 1

Aus der Gauhauptstadt

Wie wird der neue Posener Zoo beschaffen sein?

pm. Daß der neue Zoologische Garten der Gauhauptstadt einer der neuzeitlichsten, wenn nicht die modernste Anlage dieser Art sein wird, führte Direktor Dr. Müller kürzlich vor einem kleinen Interessentenkreise aus. Wir haben hier schon vor einigen Monaten berichtet, daß der 1875 errichtete Posener Zoo veraltet ist in den 20 Jahren der Polenherrschaft natürlich vernachlässigt worden ist. Was seit Ende 1939 hier getan werden konnte, ist getan worden, aber die Möglichkeiten sind begrenzt, was besonders für den vorhandenen Raum von 22 Morgen gilt. Die neue Anlage zwischen Hardenbergstraße, Zietenstraße, Prinz-Eugen-Straße und Beethoven-Allee im Posener Westen wird 104 Morgen groß sein, und die Erdarbeiten sind hier seit Juli im Gange. Als Sachverständiger und Berater bei den Planungen wurde Prof. Hed hinzugezogen, der bekannte Leiter des Berliner Zoologischen Gartens. Es soll also eine vorbildliche Anlage entstehen, die beim Haupteingang eine ausgedehnte Parkfläche bieten wird mit einem großen Teich für Flamingos und verschiedene Wasservogel. Rechtsab führt der Weg durch eine Schlucht mit Freigehegen zu beiden Seiten, mit ober ohne Wasser, nämlich für Kobben, Seelöwen, Pinguine, Seehunde einerseits, für Bären und andere Raubtiere andererseits bestimmt. Ein tiefer, breiter Graben wird diese vom Besucher trennen. Unweit davon erstehen Kletterfelsen für Gemen, Bergschafe und Steinböde. Eine zweite Felsenanlage ist für kleinere Raubtiere bestimmt, während dazwischen ein Gehege für Raubkätzchen als eine der größten Anlagen des neuen Zoo entsteht. Die Mündung der Schlucht führt zum Gehege winterhart Affen, während in der Mitte der Parkanlage Antilopen, Giraffe und andere Steppen- und Wüstentiere und Affen zu sehen sein werden. Das Dorf der kälteempfindlichen Tiere wird zweckmäßige Gebäude für kalteempfindliche Affen und andere Geier aufweisen. Hier werden sich auch heimische Haustiere neben interessanten Kreuzungsbeispielen aufhalten. Daran schließt sich ein Wirtschaftshof, ferner ein Krankenhaus für Tiere einschließlich einer Quarantänestation und eines dem Posener Tierärzverein unterstehenden Tierheimes. Es versteht sich, daß auch Flugfähige für Raub- und Wasservogel neben verschiedenen anderen Gehegen nicht fehlen werden. Hoch erbaute wird die Zoogaststätte mit weitem Ausblick von Terrassen aus in das Steppengelände. Eine zweite, kleinere Gaststätte — man denke nur an Berlin — wird gleichfalls geplant, desgleichen, um beim großen Beispiel zu bleiben, Konzertplatz und Aquarium. Mitte 1942 soll die Anlage teilweise fertig sein, um dann etwa bis zum 1950 abgeschlossen zu werden. Gut Ding will eben gute Weile haben.

Kempen. Bauernführerschulung. An der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Kempen fand in der Zeit vom 6. 1. bis 14. 1. 1941 eine Schulung der Ortsbauernführer statt. Die Lehrkräfte der Landwirtschaftsschule leiteten die führenden Bauern aus den Kreisen Kempen und Wielun über die Fragen der Agrarpolitik, der Agrarökonomie, des Agrarhandels, der Menschen- sowie Tiergesundheitspflege und der Weltanschauung.

Leslau. „Für die Raß“. In den Lichtspielen in Leslau fand das bekannte Lustspiel „Für die Raß“ von August Hinrichs statt. Bei dem flüssigen Spiel unter der Leitung des Intendanten Günter Reiser wurden die vielen Pointen wirksam hervorgehoben, so daß das vollbesetzte Haus gerne mitging. Mit dieser Aufführung hat sich die Landesbühne Gau Wartheland wieder einen schönen Erfolg gesichert.

Künder ewiger Größe im Osten

Die Sprache deutscher Baukunst / Von Reichsführer // Heinrich Himmler

Die letzte Folge der „Rasse im Deutschen Reich“, Teil „Die Baukunst“, beschäftigt sich mit den Burgen im deutschen Osten. Mit den nachfolgenden Ausführungen kennzeichnet Reichsführer // Heinrich Himmler das aus diesen Bauwerken resultierende Vermächtnis.

Große Zeiten eines Volkes finden den letzten Ausdruck innerer Kraft und Stärke in ihren Kulturwerken. Eine Wahrheit steht am Anfang und am Ende jeder geschichtlichen Epoche: Wenn die Menschen schweigen, reden die Steine. Große Zeiten sprechen schon zur Gegenwart im Stein, auf das an der Schönheit der selbst geschaffenen Bauten die Mitbürger auch der ersten Generation sich aufzurichten vermögen. Stolz und Selbstbewußtsein sollen sie auf diese von der eigenen Gemeinschaft errichteten Werke blicken können.

Große Zeiten sprechen noch mehr zur Zukunft im Stein, wissend, daß im Leben der Völker einmal Jahre, vielleicht Jahrzehnte der Schwäche und Kraftlosigkeit kommen können, in denen ein Volk sich selbst und seine Ader verliert.

Auch in solchen Menschenaltern stehen die feinsten Monumente verlorenen Macht und nehmen nutzlos gewordene Nachfahren, sich zu ermannen und von dem uralten, durch das Blut tapferer Vorfahren ererbten, durch die Kultur vergangener Geschlechter geheiligten Boden wieder Besitz zu ergreifen.

Eine dieser Burgen, die Marienburg, erweckt über eine landschaftlich begrenzte Bedeutung hinaus zum Mahnmal des Lebensrechtes und Behauptungswillens der gesamten deutschen Nation im Osten. Die deutschen Ordensburgen von Mewe, Schwet und Neßlau, ebenso wie die nach dem deutschen Vorbild von den Basallensvölkern in Masowien und Polen erbauten Burgen von Zidenau, Chelmin bei Kielce und Mirow bei Tschischow, waren in den Zeiten der Schwäche verlorengegangenen Ostmarken als keineer Zeugen fund, daß sie von deutschen Menschen geschaffen und inmitten unserer Ader entstanden sind.

Die Steine haben nicht umsonst geredet... — die Ader sind wieder deutsch.

Bauwerke werden immer von Menschen errichtet. Menschen sind Kinder ihres Blutes, sind Angehörige ihrer Rasse. So wie das Blut spricht, so baut der Mensch.

Freudig sehen wir heute unsere Bauten werden und sind stolz, mit ihnen zu dürfen bei ihrem Entstehen. Durch sie wird der Führer zu späteren Generationen sprechen.

Erbschaftswoll wollen wir auch die Bauten und Ruinen der Vergangenheit achten, die die Künder ewiger Größe unseres Volkes sind, und durch die unsere Vorfahren im feinsten Wort zu uns reden und uns beschwören, heute — in der Gegenwart! — bei all unserem Tun eingebend zu sein und verpflichtet der Vergangenheit und der Zukunft unseres Volkes.

Das Krankenhauswesen wird umgestaltet

Die Stadt Pabianice übernimmt das Krankenhaus der Sozialversicherungsanstalt

B. Als die deutschen Behörden nach Beendigung des Polenfeldzuges die Verwaltung der Stadt Pabianice übernahmen, sahen sie sich vor die Aufgabe gestellt, in vielen Dingen Wandel zu schaffen. In der Stadt waren zwei Krankenhäuser vorhanden: das Städtische Krankenhaus an der jetzigen Dr.-Robert-Koch-Straße (Alstadt) und das ursprünglich von den Kindlerischen Industriewerken erbaute, zuletzt aber in den Besitz der Sozialversicherungsanstalt übergegangene und von ihr veraltete Krankenhaus an der Schillstraße. Beide bildeten noch ein Erbe aus russischer Zeit, hatten entwicklungsmäßig mit dem Anwachsen der Bevölkerung nicht Schritt gehalten und entsprachen, schon räumlich gesehen, den an sie gestellten Anforderungen in keiner Weise. Von einem Neubau, den man am liebsten gleich in Angriff genommen hätte, mußte aus begrifflichen Gründen zunächst abgesehen werden. Man beschloß daher, bei der notwendigen Neuordnung des Krankenhauswesens die bestehenden Krankenhäuser als Grundlage zu benutzen und sie im Notfall durch Vornahme entsprechender Umbauten den Bedürfnissen anzupassen.

Das Hauptgewicht wurde dabei vorerhand auf das nach wie vor unter städtischer Verwaltung stehende Krankenhaus an der Robert-Koch-Straße gelegt, das seit den 5. März unter der jetztbewirkten Leitung des holländischen Arztes Dr. Blacher steht, der sich zur Aufgabe gemacht hat, diese Anstalt, die nach seinen eigenen Worten eher den Ruf einer Sterbekammer als den einer Heimstätte hatte, in ein richtiges Krankenhaus umzuwandeln. Zu diesem Zwecke waren eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, die zum Teil mit erheblichen Kosten verbunden waren, die aber im Hinblick auf eine auch nur einigermaßen europäisch anzusehende Ausgestaltung des Hauses durchgeführt werden mußten.

Vor allem galt es, die Aufstockungsarbeiten, mit denen schon vor geraumer Zeit in dem einen Flügel des Gebäudes begonnen worden war, zu Ende zu führen. Hatte die vorherige Leitung des Krankenhauses wegen Fehlens eines Isolierraums für gezwungen gesehen, Wöchnerinnen und Säuglinge gemeinsam mit Sterbenden und septischen Fällen unterzubringen, so wurde durch die Vollendung des Aufbaus Platz für eine geräumige geburtsärztliche Abteilung gewonnen. Aus einem Separatbau

im Hofe des Krankenhausgrundstücks, in dem bisher der Desinfektor und Duschräume untergebracht waren, wurde ein schmales für 12 Insassen Raum bietendes Schwesterheim geschaffen. Dem Abellande, daß das Krankenhaus Nebenräume, ohne die eine normale Abwicklung des Betriebs erschwert ist, nicht befeh, wurde durch Umbauten im Innern abgeholfen, wodurch u. a. ein Aufnahmezimmer für neu-eintretende Patienten, ein neues Arztzimmer sowie Räume für ein Röntgenkabinett und für ein Laboratorium entstanden. Der Operationsaal, der nach einem Gutachten der Reichsärztekammer vor der Übernahme nur zu Notoperationen geeignet war, — er war nicht einmal mit einer Operationslampe ausgestattet, sondern an ihrer Stelle baumelte an der Decke, von der jeden Augenblick der lockere Fuß in den offenen Bauch des Patienten zu fallen drohte, eine gewöhnliche Glühbirne mit einfachem Klügelstumpfen — wurde dermaßen umgestaltet und vervollkommen, daß jetzt neben dem laufenden Operationsbetrieb fast täglich größere und größte Operationen in ihm stattfinden können. Ebenso wurden die Badezimmer und Klosettanlagen, deren Zustand jeder Beschreibung spottete, erneuert, wie überhaupt die gesamten Räumlichkeiten von Grund aus gesäubert und aufgeräumt.

Daß auch eine ganze Reihe dringender Neuanfassungen gemacht werden mußten, da das Krankenhaus — um nur ein Beispiel zu nennen — nicht einmal über eine Kinderwaage verfügte, liegt auf der Hand. Hier ist in erster Linie der Ankauf eines Röntgenapparats — bisher mußten die Kranken zu Durchleuchtungen nach dem 2 1/2 Kilometer entfernten Krankenhaus in der Schillstraße geschickt werden — sowie die Vervollkommnung des chirurgischen Instrumentariums und die Einrichtung des Laboratoriums zu nennen.

Nachdem die größten Umbauten und Renovierungen des Städtischen Krankenhauses nach neunmonatiger emsiger Arbeit abgeschlossen wurden, konnte die Stadt dieser Tage zur Verwirklichung eines lang gehegten Planes schreiten: zur Verstädtlichung des Krankenhauses an der Schillstraße, das bislang der Sozialversicherungsanstalt unterstanden hatte und jetzt durch käuflichen Erwerb in städtischen Besitz übergegangen ist.

Durch diese Maßnahme, die an und für sich keine Erweiterung, sondern lediglich eine stras-

tere Zusammenfassung und betrieblich rationellere Bewirtschaftung des Pabianicer Krankenhauswesens bedeutet, sind die „Städtischen Krankenanstalten Pabianice“ entstanden. Sie stehen unter der einheitlichen ärztlichen Leitung von Dr. Blacher und gliedern sich in vier Abteilungen, nämlich: eine für Chirurgie (Leitung: Dr. Blacher), eine für Geburtshilfe und Gynäkologie (Leitung: Dr. Segen), eine für innere und eine für Infektionskrankheiten (Leitung: Dr. Pratorius). Die Abteilungen für Chirurgie und Geburtshilfe befinden sich im bisherigen Städtischen Krankenhaus an der Dr.-Robert-Koch-Straße, das fortan die Bezeichnung „Städtische Krankenanstalten I“ trägt, während im Krankenhaus an der Schillstraße („Städtische Krankenanstalten II“) die Abteilungen für innere und Infektionskrankheiten untergebracht sind.

Daß diese Regelung nur als eine Art Zwischenschaltung im Ausbau des Pabianicer Krankenhauswesens gelten kann, ist begreiflich. Denn die Stadt besitzt jetzt im ganzen nur über rund 200 Krankbetten, während ihr der Einwohnerzahl entsprechend mindestens 850 zur Verfügung stehen müßten. So steht am Ende der geplanten Entwicklung nach wie vor als leuchtendes Ziel der Bau eines großen modernen Krankenhauses mit allem notwendigen Drum und Dran. Der Entwurf zu einem solchen ist, wie wir hören, bereits fertiggestellt, und mit dem Bau soll in absehbarer Zeit, sobald die Verhältnisse das irgend gestatten werden, begonnen werden. Den ursprünglichen Plan, das Krankenhaus an der Dr.-Robert-Koch-Straße durch Umbauten zu erweitern, ließ man fallen. Dieses wird vielmehr nach der Errichtung des neuen Krankenhauses, das ein ausbaufähiges Fassungsvermögen von 350 bis 400 Betten besitzen wird und im übrigen in der Nähe des jetzigen Städtischen Krankenhauses I errichtet werden soll, in ein Isolierhaus für schwere Fälle und Infektionskrankheiten umgestaltet werden.

Zgierz. D.N.A.-Schulung. Heute, 7.45 Uhr, findet in der Deutschen Volkshochschule ein Schulungsabend des Deutschen Roten Kreuzes statt. Es spricht Hr. Dr. Kruschke.

Zdunska Wola. Die Wehrmacht titelt zum Tanz.

ew. Seit langem besteht auch in Zdunska Wola zwischen der Wehrmacht und der Bevölkerung eine enge Verbundenheit, die sich immer aufs beste bewährt. Am Sonntag, dem 12. Januar 1941, fand diese kameradschaftliche Verbundenheit ihren Ausdruck in einem öffentlichen Tanzabend, zu dem eine Batterie Zdunska-Wolas alle deutschen Männer und Frauen eingeladen hatte.

Es mußten die „Fünf griechen Bons“ — Soldaten, die sich freiwillig zur Verfügung stellten und mit ihrer rheinländischen Lebendigkeit dem Abend ein tanzfreudig frohes Flair verliehen. Mit ihrer flotten Tanzmusik riefen sie nicht nur die Jugend Zdunska-Wolas, sondern auch viele ältere Paare auf das Parkett — und bis zur Vollendung herrschte im Feuerwehrsaal ein buntes Leben und Treiben.

Annähernd dreihundert Männer und Frauen waren der herzlichen Einladung gefolgt. Auch das Offizierskorps war vollständig vertreten. Mit liebevoller Nähe hatten die Soldaten der Batterie sich an die Aus schmückung des Saales gemacht, um ihn möglichst behaglich herzurichten. In der schnell zusammengebauten Bar konnte man lustige Zeichnungen bewundern, die Einzelheiten aus dem Soldatenleben zeigten und überall Heiterkeit und Bewunderung erweckten — um so mehr, als der flotte Zeichner im Zivilberuf irgendwo im Reich eine Autoreparatur-Werkstatt betreibt, hier aber sein zeichnerisches Können verwendet, um auch die Aufenthaltsräume seiner Kameraden nett auszugestalten.

In einer kurzen Ansprache begrüßte Oberleutnant Roland die erschienenen Gäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man der Einladung so zahlreich gefolgt sei. Auch in Zukunft sollen weitere Veranstaltungen durchgeführt werden, um die Bevölkerung und die Wehrmacht noch enger miteinander zu verbinden.

Büchertisch

Verloren und Verloren. Geschichten von verborrenen Schätzen von Josef Frank, erschienen im Verlag Braun & Schneider, München. Welt über Deutschlands Grenzen hinaus führt uns Josef Frank mit diesem Werk. Ist es für die Jungen oder für die Alten geschrieben? Man möchte darauf antworten, für beide. Man sieht deutlich unsere Ruben mit heißen Wangen, glänzenden Augen und die Finger in den Ohren über das Buch gebeugt, damit sie nur ja niemand hört bei der Hebung der Goldstücke der „Grotto“, der spanischen Silberplatte, der „Lutine“ und wie sie alle heißen. Man sieht aber auch die Väter und Mütter interessiert blicken und lesen, denn gut können sie sich noch an die eine oder andere Begebenheit daraus erinnern. Wer möchte da nicht wissen, wie die Sache sich wirklich zugezogen hat und ob und wie man an die Vergung dieser Schätze ging! Den Menschen zieht von jeher alles Geheimnisvolle besonders an, alles rätselhaft Ungeklärte erweckt unser tiefstes Interesse. So wird dies Buch diebei Anfang und Freude bei dem Leser finden, dabei im Familienkreise reichen Stoff zu angeregter Unterhaltung und Diskussion geben.

Walter Kunkler. AMOL wirkt schmerzstillend! AMOL erfrischend - belebend! Amol Karmelitertel ab 60 Bpt. l. all. Apotheken u. Drogerien

Im Februar Städtekampf Breslau-Litzmannstadt

Die Litzmannstädter Boxer holen sich 5 Gaumeistertitel / Die Gaumeister fahren nach Breslau und Liegnitz

Wie wir bereits kurz berichteten, fanden vor einer großen Zuschauermenge in der Polener Messehalle die ersten Gaumeistertitel des Gaues Wartheland statt. Litzmannstädter schied 8 Kämpfer, von denen 5 Gaumeister wurden. Alle Gaumeister nehmen an den Großdeutschen Meisterschaften in Breslau und Liegnitz teil.

Mit froher Zuversicht trat am Sonnabend mittag die vollzählige Litzmannstädter Boxmannschaft die Reise nach Posen zu den Gaumeistertiteln an. Alle Kämpfer konnten beim Wiegen das Gewichtslimit bringen, so daß Umstellungen nicht nötig waren. Anders sah es bei den Boxern aus Gnesen und Posen aus, so daß hier einige Veränderungen eintraten. Im Mittelgewicht erschienen drei Kandidaten. Der Litzmannstädter Frank zog Freilos, während der spätere Meister Schmann erst noch gegen den Gnesener Nibel antreten mußte. Im Schwergewicht blieb der junge Richter, Litzmannstadt, ohne Gegner, so daß der Titel nicht vergeben wurde. Im Fliegengewicht gab es ebenfalls keinen Meister, da der Polener Kriegerberg Übergewicht brachte, während unser Litzmannstädter Kunze krankheitsbedingt vom Start fernbleiben mußte. Die Kämpfe waren durchweg hart und erbittert, wovon auch die 5 Litzmannstädter Siege zeugten.

Die Kämpfe begannen pünktlich um 17 Uhr und wurden flott abgewickelt. Sie brachten den Litzmannstädter Boxern fünf Meistertitel, und zwar Vaseri, Sieger I, Sieger II, Jitterbarth und Pfeiß. Ein Titel im Mittelgewicht fiel an den sabelhaften Techniker und hartschlagenden Schmann von der Wehrmacht Posen. Im Kampfgericht war ein Vertreter vom Reichsamt Berlin, der bekannte Kampfrichter Ubrich, als zweiter Funktionär wirkte der Litzmannstädter Barisch und im Ring der altbekannte Juhnke. Juhnke gestiel durch seine beruhigende Tätigkeit. Sehr nett war auch seine Belehrung der Zuschauer, wenn sie einige Entscheidungen nicht verstanden.

Im ersten Einleitungskampf (Jugendfliegengewicht) zeigte Kastrer, Litzmannstadt, alle drei Runden lang wenig Respekt vor dem f.a.-Schläger Wasiłowicz, Posen, dem er aber einen Punktsieg überlassen mußte. Ferner legten Vastian, Posen, über Sonne, Gnesen, und Starf, Posen, über Neumann, Gnesen, nach Punkten.

Nach der Vorstellung der Meisterschaftsteilnehmer und der Führerziehung wurde der Ring für die Gaumeistertitelkämpfe freigegeben.

Die Hauptkämpfe begannen mit dem ersten Treffen der Mittelgewichtler Schmann, Posen, und Nibel, Gnesen. Nibel verlor in der zweiten Runde durch f.o. Ein richtiger Aufstakt war gegeben.

Zweiter Kampf: Bantamgewicht. Tiller, Posen, gegen Vaseri, Litzmannstadt. Der Kampf wurde von beiden Seiten äußerst hart geführt, so daß man bald ahnen konnte, daß er ein vorzeitiges Ende finden würde. Tiller konnte sich nicht gegen die plötzlich vorgetragenen linken Geraden und kurzen rechten Haken von Vaseri einstellen, er mußte einen Hagel von Schlägen hinnehmen. Das Ende kam in der zweiten Runde. Tiller schlug zwar erbittert zurück, doch ein genauer Rechter von Vaseri besiegte sein Schidial. Tiller war völlig geschlagen und gab auf. Sieger und Gaumeister 1941 Vaseri, Litzmannstadt, in der zweiten Runde durch f.o.

3. Kampf: Federgewicht. Wader, Posen, gegen Sieger I, Litzmannstadt. Hier trafen sich zwei bekannte Gegner. Der Posener, der gerade 18 Jahre alt ist, wird bei richtiger Aufbaurbeit in Kürze von sich reden machen, doch diesmal mußte er noch in der dritten Runde gegen den 13 Jahre älteren Litzmannstädter aufgeben. In der ersten Runde sann Wader verschiedene Male hart treffen, aber Sieger läßt sich nichts anmerken. In der zweiten Runde geht Sieger, gut beraten von seinem Sekundanten zum Angriff über und landet dreimal äußerst schwer. Die dritte Runde beginnt mit einem tollen Schlagwechsel, wobei Sieger einige schwere Brocken einstecken muß. Bei einem Schlagpaß erhält Wader eine Wunde über dem linken Auge, worauf der Ringarzt eingreift. Sieger und Gaumeister Sieger I.

4. Kampf: Leichtgewicht. Redeklin, Posen, gegen Sieger II, Litzmannstadt. Der Litzmannstädter ging mit guten Aussichten in den Ring, aber der hartschlagende Redeklin machte ihm den Sieg nicht leicht. Beide waren sehr flink, einer jagte dem anderen einen linken oder rechten Geraden ins Gesicht oder beide kämpften erbittert im Nachkampf. Die erste Runde geht knapp für Sieger. Die zweite Runde endet unentschieden, während die dritte knapp an den Posener ging. Der Sieg war äußerst knapp für Sieger, dessen Aufwärtstale vorbildlich waren. Sie ließen diesmal aber den nötigen Druck vermissen, da sich Sieger eine Verletzung am rechten Unterarm beim Abschlußtraining geholt hatte. Sieger und Gaumeister Sieger II, Litzmannstadt.

5. Kampf: Weltergewicht. Scharf, Gnesen, gegen Jitterbarth, Litzmannstadt. Der Geübte Jitterbarth hatte sich viel vorgenommen. Er sagte vor dem Kampf, er hätte es seinen Kameraden versprochen, alles daranzusetzen, wenigstens eine Meisterschaft mit nach Hause zu bringen. Nach wenigen Sekunden traf er seinen Gegner mit einer harten Rechten auf der Halswirbelsäule, so daß dieser für die Zeit zu Boden ging. Wertwüdig berührte es, daß die Zuschauer mit dieser Entscheidung nicht einverstanden waren. Sieger und Gaumeister 1941 Jitterbarth, Wehrmacht Litzmannstadt, durch f.o. in der ersten Runde.

6. Kampf: Halbschwergewicht. Schwalbe, Posen, gegen Pfeiß, Litzmannstadt. Es war schon vorher fraglich, ob der junge Schwalbe gegen den in 124 Kämpfen erprobten Kämpfer Pfeiß würde bestehen können. Schwalbe griff zwar beherzt an, aber Pfeiß dachte und dachte alles weg und riskierte nichts. Doch die kurzen Magenhaben, die Pfeiß auf seinen Gegner schlug, nahmen diesem die Lust und den Mut. Schwalbe gab somit in der zweiten Runde auf. Sieger und Gaumeister Pfeiß, Litzmannstadt, durch f.o. in der zweiten Runde.

7. Kampf: Mittelgewicht. Schmann, Posen, gegen Frank, Litzmannstadt. Schmann mußte also seinen zweiten Kampf bestreiten. Der Posener jagte seine linke Gerade wie ein Florett heraus. Frank mußte unglücklich viel einstecken, gab aber ab und zu erbittert zurück. Jede Runde ging an Schmann, zumal Frank in der ersten und dritten Runde zwei Verwarnungen einstecken mußte. Es war eine harte Schlacht. Begeistert gingen die Zuschauer mit Schmann war ein wirklicher Meister seines Faches. Sieger und Gaumeister Schmann, Posen, nach Punkten.

Ein besonders freudiges Ereignis für die Litzmannstädter Boxer war, daß sie nach den Kämpfen Gäste des Gauführers sein durften. Der Gauführer gab jedem der frischgebackenen Gaumeister eine Siegerplakette mit dem Kopf des Führers und der Inschrift „Die Voraussetzung zur Tat ist der Wille und der Mut zur Wehrhaftigkeit“. Ebenso erhielt für treue Mitarbeit und einwandfreie Kampfesführung der Ringrichter Adolf Juhnke, Litzmannstadt, eine Gauführerplakette. Besonders groß war die Freude, als der Gauführer verkündete, daß wohl alle Kämpfer zu den deutschen Meisterschaftsendrundenkämpfen nach Breslau und Liegnitz geschickt werden.

Der Boxsport in Litzmannstadt hat einen unerwartet großen Erfolg zu verzeichnen. In zäher Aufbaurbeit, dank des persönlichen Einsatzes des Bezirksführers Stübbe, den wir ja von früher her als vorzüglichen Boxer kennen, wurde die junge Mannschaft zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt, wie sie im Osten kaum ihresgleichen hat. Schon die ersten Kämpfe haben das gute Boxer-material gezeigt. Es heißt nun, den begonnenen Weg systematisch weiterzuführen und auch auf gute Schulung des Nachwuchses bedacht zu sein. Seit haben unsere Boxer harte Kämpfe in Breslau zu bestehen und wir glauben, daß sie dort sehr viel lernen werden. Am 9. Februar startet die siegreiche Mannschaft in der Sporthalle in einem Städtekampf gegen die starke Stadtmannschaft von Breslau. Hoffentlich findet dieser Kampf in der heiligen Sportgemeinde den verdienten Widerhall. Zum Schluß wünschen wir unseren fünf Gaumeistern noch für die Zukunft alles Gute.

Entscheidung in letzter Minute!

Union-Junioren gewannen gegen die „Erste“ 29:28 / Schönes Basketballspiel

Da das letzte Spiel der ersten Serie unserer Litzmannstädter Basketballrunde eigentlich eine reine Vereinsangelegenheit war, hatten sich nur wenige Zuschauer in der Turnhalle der Städtischen Badeanstalt eingefunden. Diese Besucher betamen aber einen denartig schönen, schnellen und bei aller Härte ritterlichen Kampf zu sehen, wie er wirklich nicht alle Tage geboten wird. Die „Erste“ der Union ging diesmal auf Ganze, aber auch die Junioren, die sich inzwischen weiter verlärt haben, lieferten eine hervorragende Partie. Anfangs gab es durch die Glätte des Bodens einige Stürze, aber hernach hatte man sich auch daran gewöhnt.

Die „Erste“ zeigte sofort, daß sie diesmal die Scharte von Pabianice wieder auswaschen wollte, denn sie ging vom Anpfiff des guten Unparteiischen weg sofort mit vollem Einsatz ins Spiel. Tatsächlich holte sie sich auch bald die Führung, die jedoch kurz darauf von den Junioren ausgeglichen werden konnte. So ging es noch zweimal bis zum Ende von 6.8. Schon jetzt ließ sich bemerken, daß die Junioren ihre Kombination immer bis unter den Korb vortrieben, während die „Erste“ sich mehr mit Welschläufen verlor. Das System der Junioren erwies sich jedenfalls zunächst als besser, denn durch seine Kombinationsangriffe lief man dem Gegner bis auf 12:8 davon. Aber die Freude dauerte nicht lange, denn bis zum Seitenwechsel kam die „Erste“ schon wieder auf 10:12 heran.

Was das Spiel schon in der ersten Hälfte sehr schnell gewesen, so nahm das Tempo nun noch zu. In der Hitze des Gefechts und der Verbissenheit des Kampfes um die dauernd wechselnde Führung tauchte man beiderseits keinen Mann mehr aus, sondern gab das Beste aus sich heraus. Zunächst erhöhten die Junioren auf 14:10, aber durch zwei keine Körbe, von denen einer aus einem Weichhieb resultierte, zog die „Erste“ wieder gleich. Nachmal Führung der Junioren, aber wieder Gleichstand bei 16:16. In dem wild hin und her wogenden Spiel ging jetzt wieder die „Erste“ zur Offensive über. 20:18 führte man, als die Junioren zum fünftenmal den Gleichstand erzwangen. Dann aber brachte sie die „Erste“ 24:20 nach vorn, um auch im weiteren Verlauf stets knapp die Führung zu behalten. Eine Minute vor dem Anpfiff führte die „Erste“ noch 28:26, aber da kam das Verhängnis. Bei einem schönen Angriff der Junioren wurde der Werfer regelwidrig gebremst. Trotzdem gab es einen Korb, — also 28:28, außerdem aber noch einen Freiwurf. 27 bis dahin verhängte Freiwürfe hatte man beiderseits nicht verwandeln können, aber dieser 28. Wurf fand sein Ziel und brachte damit den Junioren einen Punkt mehr, der dann entscheidend blieb, denn gleich darauf erlöste der Schlusspfiff.

Dieser seine Erfolg der Junioren ist etwas glück-

lich errungen, wenn auch keineswegs unverdient. Diesmal konnte man nur die erste Fünf in Tätigkeit setzen, denn bei der dauernden Spannung des Spiels und dem ewigen Kampf um die Führung wagte man es nicht, auch die zweite Fünf einmal einzusetzen. Aber diese fünf Spieler, bei denen auch der vom Arbeitsdienst zurückgelassene Maschke erstmalig wieder mitwirkte, gaben alles auch sich heraus, kombinierten vorzüglich und warfen auch genau. Ausschlaggebend für den Sieg war jedoch die Schnelligkeit und das große Siebvermögen der Jungen, die sich nun klar an die Spitze der Tabelle gelehrt haben.

Die „Erste“ hat wieder verloren, aber sie hat nicht weniger gelernt als vor zwei Wochen in Pabianice. Im Angriff war der unverwundliche Pfeiß immer wieder die treibende Kraft, aber in der Dedung gab es manchmal Lücken, die der Gegner dann sofort auszunutzen verstand. Zwei Niederlagen hat man nun, aber trotzdem wird diese Mannschaft nicht ohne Sieg bleiben. Die Tabelle hat nunmehr folgendes Aussehen:

Union-Junioren	2	2	58:40	Körbe 4:0	Punkte
SG. Pabianice 1864	2	1	30:42	"	2:2
SG. Union 97 I	2	2	40:47	"	0:4

Terminänderungen

Am die Abwidlung der Spiele zu beschleunigen und rechtzeitig vor dem großen Basketballturnier des Ostes fertig zu werden, hat der Obmann die Termine für die Kreisspiele folgendermaßen angelegt: Am 22. Januar spielen SG. Pabianice — Union-Junioren, am 27. Januar SG. Union I — Union-Junioren und am 3. Februar SG. Union 97 I — SG. Pabianice.

44-Dublin nimmt teil

In dem großen Basketballturnier des Ostens, das Mitte Februar in Litzmannstadt abgehalten wird, nimmt nun auch die gute Mannschaft der 44-Dublin teil, so daß jetzt schon sechs Partner feststehen, die alle erstklassige Mannschaften besitzen.

Zum Eishockeyspiel in Posen

Bekanntlich findet am kommenden Sonntag in Posen das erste Eishockeyspiel statt, zu dem die neu gegründete Eishockeymannschaft der Gauhauptstadt die eingepflichtete Vertretung der Union 97 Litzmannstadt entsendet. Soeben erfahren wir die Aufstellung der Litzmannstädter. Sie sieht folgendermaßen aus. Im Tor Wiste, in der Verteidigung Hermann

Zwei Uraufführungen in Danzig

Zweiter Theaterbrief / Oper, Operette und Tanz

Von unserem ständigen Mitarbeiter Dr. F. Erdmann

II. Danzig, im Januar

Eine sehr interessante Uraufführung war Hans Rehbbergs „Snezkanal“, die bühnenmäßige Erweiterung eines ursprünglichen Hörspiels. Der Held des Stückes ist Ferdinand Lesjeps, der Erbauer des Snezkanals. Er ist bei Rehbbergs keine tragische Figur, weil die jeelischen Kämpfe und Entwicklungen fehlen, er ist ein Kämpfer gegen England, den kuren Feind des Fortschritts anderer Völker. Fesselnd ist der geistreiche Dialog, den Dr. Kotti besonders herausgearbeitet hatte. Für die Darstellung des genialen Lesjeps, dieses glühenden Patrioten und Kämpfers für eine große Idee, eignete sich vorzüglich Johannes Zaddach, weil er für diesen Idealisten das leidenschaftliche Temperament, echten Ausdruck und sprühende Geistigkeit mitbringt. Als immer überzeugender Charakterspieler gab Carl Rudel Napoleon III. Irma Poppe, die überlegene Darstellerin großer dramatischer Gestalten, konnte in der kleinen Rolle der Kaiserin Eugenie nichts weiter als zaubernd aussehen und die wenigen Worte mit fraulicher Grazie sprechen. Doch selbst in so geringfügigen Rollen merkt man ihr die große Könnenin an. Sie hat eine ehrenvolle Verpflichtung an das Bremer Schauspielhaus erhalten, das weltbekannte Uraufführungsbühne.

Zu Ehren des 75jährigen Max Halle kam als Uraufführung sein neuestes Werk „Kaiser Friedrich III.“ heraus. Der Reim zu diesem historischen Schauspiel liegt in Halbes Dissertation „Kaiser Friedrich II. und sein Verhältnis zu den Päpsten seiner Zeit“. Der Kern des Schauspiels ist die Vater-Sohn-Tragödie. Hier sind wirklich dramatisch padende Szenen, ferner auch in der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst. Das Ganze ist farbig bewegt, glanzvoll mittelalterlich und zu wirkungsvollen Höhepunkten gesteigert. Die Sprache ist stellenweise dichterisch schwingend und blühend. Karl Kriewer hatte das Werk liebevoll und sorgfältig einstudiert. Die padendsten Gestalten waren Neuerer Kaiser und Rosens König Heinrich, der abtrünnige Sohn Friedrichs. Neuert bot in imponierender Erscheinung und mit machtvoller Stimme eine seiner besten Leistungen, erschütternd im seelischen Zwiespalt zwischen seinen Pflichten als Herrscher und seiner väterlichen Liebe. Erkennlich war wieder, wie Rosen die innere Zerrissenheit und Schwäche des jungen Königs gestaltete. Mit dem Wormser Bischof zeichnete der vielseitige Charakterdarsteller Loderer eine scharf umrissene Intrigenfigur. Wundervoll innig gab der feinsinnige Arnold Rih einen frommen Franziskanermonch. Aberragend war auch die Leistung Carl Kriewers als Papst Gregor IX.

Die heitere Muse begann mit zwei Wiederholungen von Calderons entzückend verspielter „Dame Kobold“ aus der vorigen Spielzeit, inszeniert von dem mit blühender Erfindungsgabe besetzten ersten Spielleiter Otto Riegel, einer Volkstheaternatur. Seine lebensvollen Inszenierungen im Schauspiel festerer Spielzeiten erregten allgemeines Aufsehen. Man erkennt immer wieder, daß hier eine weit über dem Durchschnitt stehende Künstlernatur am Werke ist. Er saß mehrere seiner bis ins kleinste durchdachten, groß angelegten Inszenierungen in engster Zusammenarbeit mit dem ihm kongenialen, kirchlich tragisch verstorbenen Bühnenbildner Horst Nielel und brachte sie so zu stärksten Wirkungen. Nidel galt als eine der stärksten Hoffnungen des Theaters. Die Danziger Bühne hat mit ihm einen schweren Verlust erlitten. Elvira Michaels konnte in Calderons Lustspiel einen wahren Triumph weiblicher Anmut, Schalkhaftigkeit und Klugheit feiern.

„Das lebenslängliche Kind“, Lustspiel von Robert Keuner, gab Carl Wridel eine Bombenrolle. Auch das heiter-witzige Sommerspiel „Am heiligsten Tage“ von Paul Helwig kam in reizend beschwingter Aufführung heraus dank dem vorzüglichen Spiel von Irma Poppe, diesmal naiv-drollig, sehr charmant in fraulicher Reife und körperlicher Reiz, von Eleonore Hesseland, jungmädchenhaft herb und entzückend hilflos in der Verwirrung, von Dieter Borsche, unwiderstehlich in seinem Temperament und frischen Natürlichkeit, und von Johannes Zaddachs komischer Typ. Ein schauspielerisches Kabinettstück war Hans Günthers Wendelein, eine erfreuliche Überraschung des sonst mit

größeren Aufgaben leider wenig betrauten Künstlers. In einem großen Tanzabend konnte das Ballett unter der Leitung des einfallsreichen Ballettmeisters Conrad Schwaizer vor begeisterten Haufe das entzückende Tanzmärchen „Die ungleichen Schwestern“ nach Motiven aus Schostakowitschs „Kuhknacker-Ballett“ und Rodains „Jugendtänzen“ in vollendeter Grazie und Leidenschaft herausbringen. Die Leistungen des Danziger Balletts stehen auf bemerkenswert hoher Stufe. Solotänzerinnen, wie Tatjana Tichomirova, Eva Löhr und Li Tessa Hlensfeld zusammen mit dem Ballettmeister und dem Solotänzer Max Rodler sind die bezaubernden Sterne des Balletts. Farbenprächtige Gewänder von Elsa Kirsh und phantastische Maskenbilder von Werner Fraß gaben den farbigen Rahmen. Staatskapellmeister Lutcin selbst hatte die Stabführung und sorgte für den spritzigen Rhythmus und den musikalischen Antrieb. In der Oper war Beethovens „Fidelio“ an den Anfang der Spielzeit gestellt, als Beweis für das hohe und ernste Streben der Danziger Bühne nach großer Operntuht. In der geistig überlegenen und erfahrenen Künstlerpersönlichkeit des neu verpflichteten Staatskapellmeisters Karl Lutcin liegt alle Gewähr für eine glückliche Entwicklung der Oper auch an der Danziger Bühne. Lebendigkeit des Spielplans war auch hier das Entscheidende. Lutcin hatte in fast allen Aufführungen die Leitung selbst übernommen, um so gleich zu Beginn eine straffe Zentralisierung aller Kräfte zu erreichen und ihnen den Stempel seines Geistes aufzudrücken.

und Brauer, im ersten Angriff Jesse, Neumann und Jacobi III, im zweiten Angriff Griebel, Krenz und Funke. Ferner stehen als Ersatzleute bereit Rohmann, Berg, Drehtler und Ull. Durch glückliche Umstände kann die Union besonders im ersten Angriff so stark wie noch nie in diesem Jahr erscheinen. Jesse kommt gegenwärtig in Posen seiner Dienstpflicht nach, Jacobi ist soeben vom Arbeitsdienst zurück, so daß hier ein Angriff steht, der so leicht nicht gehalten werden kann. Aber auch sonst haben die Litzmannstädter eine erstklassige Besetzung, so daß Posen schon eine feine Leistung zeigen muß, wenn es ehrenvoll bestehen will. Mit den Eishockeyspielern fahren auch noch Litzmannstädter Kunstläufer und Rausferinnen. Es handelt sich dabei um das Paar Frz. Elsäner-Alex Stenzel, ferner die Einzellaufer Georg Stenzel, Frz. Dora Stille und Frz. Wera Wehkel.

Aus den Ostgaueu

Grudenz. Feuer in einer Möbel-fabrik. In der Möbelfabrik der Firma Kurt Pohlmann in Grudenz brach ein Feuer aus, das zum Glück nur geringen Sachschaden anrichtete. Vermutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit beim Heizen eines Ofens verursacht worden.

Sechs Monate Gefängnis. Vor dem Grudenzener Schöffengericht hatte sich der polnische Landarbeiter Stanislaus Frantschal aus Klein-Schönbrück zu verantworten. Er hatte die unbedachte Schächtung eines Schweines vorgenommen, das zu dem Bestande des unter seiner treuhänderischen Verwaltung stehenden Grundstückes gehörte. Selbstverständlich hatte er es auch unterlassen, die gesetzliche Schlachtsteuer zu bezahlen und die Fleischbeschau vornehmen zu lassen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Deutsch Eulau. Danktelegramm des Führers. Anlässlich des Jahreswechsels hat Bürgermeister Mitz folgendes Glückwunschtelegramm an den Führer gerichtet: „An den Führer und Reichsstatler, Berlin. Unserem Führer und Ehrenbürger in unwandelbarer Gefolgschaftstreue herzlichste Wünsche für das neue Jahr. Ordensstadt Deutsch Eulau. Mitz, Bürgermeister.“ Vom Führer ist hierauf folgendes Antworttelegramm eingegangen: „An den Herrn Bürgermeister, Deutsch Eulau. Für Ihre freundlichen Gedanken und die mir zum neuen Jahre übermittelten guten Wünsche, die ich aufrichtig erwidere, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler.“

Schneidemühl. Neuer Oberbürgermeister. Der bisherige Bürgermeister in Stettin, Dr. Schmidt, wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Gauleiter Schwedde-Coburg, gemäß dem Vorschlag des Beauftragten der NSDAP, zum Oberbürgermeister der Stadt Schneidemühl berufen. Gleichzeitig hat der Gauleiter den neuernannten Oberbürgermeister mit der Leitung des Kreises Schneidemühl-Regietreis der NSDAP, betraut. Dr. Schmidt war früher Oberbürgermeister in Coburg und Bagreuth und wurde am 1. Mai 1938 Bürgermeister in Stettin.

Kattowik. Staatliches vom Aufbaue. An Stelle polnischer Wirtschaft ist im ehemaligen polnischen Ostoberschlesien ein Wandel in der Volksgesundheitspflege eingetreten. Wer die völlig verwahrlosten, ver schmützten polnischen Krankenhäuser von einst kennen lernte, wird ersehen können, welche gewaltige Leistung nötig war, um hier eine einwandfreie Gesundheitsbetreuung zu sichern. Binnen Jahresfrist wuchs die Zahl der Krankenhäuser und Krankenhausbetten um 45 v. H. an. Ein völliger Wandel wurde auch in der Versorgung der Bevölkerung mit Arzneien und Arzneimitteln herbeigeführt. 171 Apotheken konnten in Betrieb genommen werden. Sie bilden eine wichtige Front im Kampfe gegen das im einstigen Posen so über verbreitete Karussidierenwesen. Die Staatliche Medizinverwaltung arbeitet in treuer und dankbarer Gemeinschaft mit der NS-Volkswohlfahrt, die sich vor allem der vorbeugenden Fürsorge annimmt. In nächster Zukunft wird die Volksgesundheitspflege aller in Frage kommenden Stellen auch entsprechende Maßnahmen zur Durchführung der Erb- und Rassenpflege sowie der Eheberatung treffen.

Die heitere Muse begann mit zwei Wiederholungen von Calderons entzückend verspielter „Dame Kobold“ aus der vorigen Spielzeit, inszeniert von dem mit blühender Erfindungsgabe besetzten ersten Spielleiter Otto Riegel, einer Volkstheaternatur. Seine lebensvollen Inszenierungen im Schauspiel festerer Spielzeiten erregten allgemeines Aufsehen. Man erkennt immer wieder, daß hier eine weit über dem Durchschnitt stehende Künstlernatur am Werke ist. Er saß mehrere seiner bis ins kleinste durchdachten, groß angelegten Inszenierungen in engster Zusammenarbeit mit dem ihm kongenialen, kirchlich tragisch verstorbenen Bühnenbildner Horst Nielel und brachte sie so zu stärksten Wirkungen. Nidel galt als eine der stärksten Hoffnungen des Theaters. Die Danziger Bühne hat mit ihm einen schweren Verlust erlitten. Elvira Michaels konnte in Calderons Lustspiel einen wahren Triumph weiblicher Anmut, Schalkhaftigkeit und Klugheit feiern.

„Das lebenslängliche Kind“, Lustspiel von Robert Keuner, gab Carl Wridel eine Bombenrolle. Auch das heiter-witzige Sommerspiel „Am heiligsten Tage“ von Paul Helwig kam in reizend beschwingter Aufführung heraus dank dem vorzüglichen Spiel von Irma Poppe, diesmal naiv-drollig, sehr charmant in fraulicher Reife und körperlicher Reiz, von Eleonore Hesseland, jungmädchenhaft herb und entzückend hilflos in der Verwirrung, von Dieter Borsche, unwiderstehlich in seinem Temperament und frischen Natürlichkeit, und von Johannes Zaddachs komischer Typ. Ein schauspielerisches Kabinettstück war Hans Günthers Wendelein, eine erfreuliche Überraschung des sonst mit

größeren Aufgaben leider wenig betrauten Künstlers. In einem großen Tanzabend konnte das Ballett unter der Leitung des einfallsreichen Ballettmeisters Conrad Schwaizer vor begeisterten Haufe das entzückende Tanzmärchen „Die ungleichen Schwestern“ nach Motiven aus Schostakowitschs „Kuhknacker-Ballett“ und Rodains „Jugendtänzen“ in vollendeter Grazie und Leidenschaft herausbringen. Die Leistungen des Danziger Balletts stehen auf bemerkenswert hoher Stufe. Solotänzerinnen, wie Tatjana Tichomirova, Eva Löhr und Li Tessa Hlensfeld zusammen mit dem Ballettmeister und dem Solotänzer Max Rodler sind die bezaubernden Sterne des Balletts. Farbenprächtige Gewänder von Elsa Kirsh und phantastische Maskenbilder von Werner Fraß gaben den farbigen Rahmen. Staatskapellmeister Lutcin selbst hatte die Stabführung und sorgte für den spritzigen Rhythmus und den musikalischen Antrieb. In der Oper war Beethovens „Fidelio“ an den Anfang der Spielzeit gestellt, als Beweis für das hohe und ernste Streben der Danziger Bühne nach großer Operntuht. In der geistig überlegenen und erfahrenen Künstlerpersönlichkeit des neu verpflichteten Staatskapellmeisters Karl Lutcin liegt alle Gewähr für eine glückliche Entwicklung der Oper auch an der Danziger Bühne. Lebendigkeit des Spielplans war auch hier das Entscheidende. Lutcin hatte in fast allen Aufführungen die Leitung selbst übernommen, um so gleich zu Beginn eine straffe Zentralisierung aller Kräfte zu erreichen und ihnen den Stempel seines Geistes aufzudrücken.

Ein weiterer Artikel folgt.

Was alles in der Welt passiert...

Ein Reh in der Küche

Höfen (Eifel). Höfener Bauernleute machten, als sie nach einer kurzen Abwesenheit nach Hause kamen, eine seltsame Entdeckung. Sie fanden in der Küche ein junges Reh, das von Hunger und Kälte getrieben, sich bis in die Nähe des Hauses gemagt hatte und schließlich in dieses eingedrungen war. Als das Tier die Leute erblickte, wollte es fliehen, fand aber keinen Ausweg. Man gab dem hungrigen Tier Nahrung und ließ es dann laufen.

Möwe als Wurstrauberin

Schwerin. Daß auch Vögel mitunter, besonders in der nahrungsarmen Winterzeit, Lederbissen aus Fleisch nicht verachten, dafür

zeugt ein Vorfall, der sich in einem hiesigen Lazarett abspielte. Zwischen den Doppeltüren eines Zimmers hatte man zur feinen Aufbewahrung Wurstporträts untergebracht. Als morgens beim Lüften die äußeren Fensterflügel geöffnet waren, flog eine Möwe plötzlich dicht an das Fenster heran, ergriff mit dem Schnabel eine kleinere Wurst und verschwand damit in den Lüften.

Geisteskranker tötet sich selbst

Saarburg. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in Saarburg. Ein aus dem Krankenhaus entlassener 25jähriger Mann trieb sich, nur mangelhaft bekleidet, hilflos auf der Straße umher. Gegen einige Straßen-

passanten, die den offenbar Geistesgekränkten in die Anstalt zurückbringen wollten, ging der Mann tödlich vor. Als telefonisch herbeigeholte Hilfe eintraf, fand man den Kranken tot auf. Er hatte sich mit einem Küchenmesser einen Stich in die Herzgegend beigebracht.

Sieben Geschwister 500 Jahre alt

München. Es gibt schon kerngesunde Familien in unserem Lande. Höri man da aus dem kleinen oberbayerischen Ort Siebmühle bei Dorfen, daß dort sieben Geschwister — vier Frauen und drei Männer — leben, die miteinander 501 Lebensjahre zählen: Die älteste, Katharina Tafelmeyer, zählt 81 Jahre, ihre Schwester Maria ist zwei Jahre jünger; dann folgen zwei Brüder im Alter von 77 und 75 Jahren, eine Schwester von 65, ein Bruder mit 63 und die jüngste Schwester mit 61 Jahren. Im ganzen waren es zehn Geschwister.

Ein Bruder starb vor zwei Jahren im 73. Lebensjahre, einer fiel im Weltkrieg und nur der letzte aus dem ganzen Geschlecht verblieb schon in jugendlichem Alter.

Eine 106jährige Opfreakin

Gumbinnen. In Wickmünde konnte Charlotte Justh geb. Koch ihren 106. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters macht sie sich noch in der Wirtschaft nützlich.

Den Ehemann erstochen

Wattencheid. In Wattencheid kam es zwischen dem 53jährigen Wilhelm Kuback und seiner Frau zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Frau zum Messer griff und ihren Mann tödlich verlegte. Die Frau wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Bochum zugeführt.

Gutes Rezept bei Erkältungen:



Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1-2 Esslöffel Klosterfrau-Meissengeist und 1-2 getrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochendem Wasser gut verrührt trinken und dann schlafen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, 1 Esslöffel Klosterfrau-Meissengeist in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

So haben schon viele Ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Elisabeth Kremer, (Bild nebenstehend), Hausfrau, Köln-Kalk, Nischen-Str. 12-14, schreibt am 28.9.40: „Bei einer starken Erkältung, die sich durch Husten, schwere Glieder, Kältegefühl und benommenen Kopf bemerkbar machte, habe ich Ihren Klosterfrau-Meissengeist angewandt. Ich nahm ihn nach Gebrauchsanweisung vor dem Schlafengehen als Heißtrank, und schon am anderen Morgen fühlte ich mich wesentlich besser. Ich kann Klosterfrau-Meissengeist jedem bei ähnlichen Beschwerden bestens empfehlen.“

Belehrer Herr Wilhelm Schmitz, Lehrer i. R., Hagen-Haspe i. B., Kurze Str. 7, am 15.9.40: „Ihr Klosterfrau-Meissengeist hat mir bei aufsteigender Grippe stets gute Dienste geleistet. In meiner Hausapotheke wird er immer zum ersten Behandeln gehören. Daß ich Klosterfrau-Meissengeist in den Kreisen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbstverständlich.“
Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Meissengeist in der kleinen Packung mit den drei Noppen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Verschicken Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Meissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Am 13. Januar verschied infolge eines erlittenen Unfalles unser Arbeitskamerad

Gustav Heermann

In dem Verstorbenen betrauern wir einen pflichtbewussten und guten Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgshaft
der Reichsbahn Bahnmeisterei Litzmannstadt Sbf.

Bestattungsinstitut

Josef Gärtner & Co

Litzmannstadt
Zentrale: Noerstr. 19 Filiale: Adolf-Mittler-Str. 275
Gegründet 1888
Fernruf 114-04 u. 114-05 Tag u. Nacht

STAHL-MESSING- u. GUMMI

STEMPEL
fÜR BÜRO, BEHÖRDE
UND INDUSTRIE
GRAVIERANSTALT
ARTUR KESSLER
LITZMANNSTADT, SPINNLINIE 91
FERNRUF 133-05



Grimm & Triepel

Kautabak
NORDHAUSEN/HARZ

Verlangen Sie ihn bei Ihrem Händler.
Wir nicht erhältlich, fordern Sie bitte kostenlos
Probe von Grimm & Triepel, Nordhausen-Harz
Postfach 106

Vertretung Johannes Kinzler & Co.
Litzmannstadt, Danziger Straße 80

Klischees

REKLAMEZEICHNUNGEN
METALLSCHILD
H. Sahn
LITZMANNSTADT
ADOLF HITLERSTR. 101/102 141-39

Furniere

in allen gängigen Arten und gut
sortiert, hält ständig auf Lager

Bruno Sabath

Furnier- und Sperrholzhandlung
GLOGAU, Fernruf 1507

Zwangsvollstreckung

Am Donnerstag, dem 16. Januar 1941, vormittags
10 Uhr, versteigere ich zwangsweise gegen sofortige
Barzahlung, Spinnlinie 179,
1 Kleiderkasten, 1 Küchenbüfett, 1 Wasserbad,
1 Kohlenkasten, 2 Bettstellen mit Spiralmatratzen,
1 Tisch, 4 Stühle;
am 11 Uhr, Ardennerstraße 8,
2 Warenregale, 2 Tabakstiefel, 1 Kasten mit Glas-
scheiben.
Michael, Gerichtsvollzieher
Hortl-Bessel-Straße 7

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Nr. 16/41. **Lebensmittelaufteilung**
Für die Zeit vom 20. 1. bis 26. 1. 1941 kommen
nachstehende Lebensmittel zur Verteilung:
rote Karten für Molkereierzeugnisse
Nr. 36 — 125 g Butter
Nr. 37 — 125 g Margarine
rote Lebensmittelkarten
Nr. 28 — 100 g Marmelade
— 250 g Runkelhonig
— 100 g Haferflocken
gelbe Karten für Molkereierzeugnisse
Nr. 19 — 65 g Öl
Gelbe Lebensmittelkarten
Nr. 3 — 125 g Runkelhonig
— 100 g Haferflocken — Lose

Der Einzelhandel hat die Warenausgabe in den
verschiedenen Sortimenten nach Maßgabe seiner Be-
stände einzuteilen und alle seine Kunden anteil-
mäßig und gerecht zu beliefern. Wer hiergegen
verstoßt, macht sich strafbar.

Die Ausgabe erfolgt ab Montag, den 20. 1. 1941.
Der Anspruch auf Aushandigung sämtlicher aufse-
rensamen Lebensmittel, wie Fleisch, Molkereierzeugnisse,
Mangelware in Lebensmitteln und Obst, erlischt mit
dem 26. 1. 1941.

Die in der Bekanntmachung genannten Mengen
von Lebensmitteln sind unter allen Umständen von den
einschlägigen Einzelhandelsgebeten in der Ver-
brauchsmenge abzugeben. Falls einzelne Verbraucher
von ihren Einzelhandelsgebeten nicht oder nicht voll
beliefert werden, ist sofortige Meldung unter Angabe
von Warenart, Tag, Namen und Anschrift des Ein-
zelhändlers an das Ernährungs- und Wirtschaftsamt,
Bermann-Göring-Straße 21, zu erstatten.
Litzmannstadt, den 14. Januar 1941.
Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Amtliche Bekanntmachungen

Bestrafung und 14-tägige Geschäftsschließung
Ich habe den Süßwarenhandler Stanislaus Wdo-
wicz wohnhaft in Litzmannstadt, Desfauer Str. 19,
wegen Preisüberschreitung mit einer Ordnungsstrafe
von 200,- RM bestraft. Außerdem habe ich das Ge-
schäft auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich ge-
schlossen.
Der Polizeipräsident
als Preisbehörde

Abhaltung von Gerichtstagen

Die Verwaltung des zur Zeit noch nicht besetzten
Amtsgerichts Belchatow ist dem Amtsgericht Pabianice
übertragen. Zur Wahrnehmung von Dienstge-
schäften des Amtsgerichts Belchatow werden durch das
Amtsgericht Pabianice in Belchatow an folgenden
Tagen Gerichtstage abgehalten:

am Freitag, dem 24. Januar 1941
" " " 28. Februar 1941
" " " 28. März 1941
" " " 25. April 1941
" " " 30. Mai 1941
" " " 27. Juni 1941
" " " 25. Juli 1941
" " " 28. August 1941
" " " 26. September 1941
" " " 31. Oktober 1941
" " " 28. November 1941
" " " 12. Dezember 1941

Die Gerichtstage finden statt in Belchatow in den
Räumen des ehemaligen polnischen Bürgergerichts, Her-
mann-Göring-Allee Nr. 5. Der Belchatow ist an die
Verwaltung des Amtsgerichtsbezirks Rechtsanträge in den
festen Tagen Gelegenheit geben, Rechtsanträge in den
festen Tagen von 9 bis 13 Uhr zu stellen und Rechtsauskünfte
einzuholen.

Pabianice, den 7. Januar 1941.
Der ausführend Richter
des Amtsgerichts

Am Mittwoch dem 15. d. M., findet um 18 Uhr
im großen Saal in der Handwerkskammer, Dietrich-
Edard-Straße 8, eine Versammlung der deutschen Da-
menvereinerinnen statt.
Es ist Pflicht jeder selbständigen deutschen Damen-
schneiderin, an dieser Versammlung teilzunehmen
Handwerkskammer Polen
Rebenkelle Litzmannstadt

Handregister

Amtsgericht Litzmannstadt, den 8. Januar 1941.
Pöschung
H. R. N. 25847. „I. Gantner — Recypants“ Fir-
ma und Con'itorei, Litzmannstadt Südstraße 2,
von Amts wegen gelöst im Januar 1941.

Familien-Anzeigen

gehören in die
Litzmannstädter Zeitung

Segeltuch- Wagenplanen

wehrmachtsgrau
RAL 46 Größe: 9x5 m
sofort lieferbar.
Paul Starzonek K.-G., Glogau
Fernruf 2127 - 2128

Unterricht

Nachhilfestunden für einen Knaben
von 15 Jahren für Ober-
schule sofort gesucht. Rudolf-Hef-
straße 49, Spielwarengeschäft.

Verloren

Anhänger für Lastkraftwagen zu
kaufen gesucht. Expedition A.
Wense, Litzmannstadt, Königs-
Heinrich-Straße 28, Ruf 163-16.

Kohlenbezugschein verloren. Jo-
sefa Budrinska, Kandelstraße 12.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung der Halina
Stelmach, Jgierz, Hermann-
Göring-Straße 56, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung der Franciszka
und Ryszard Kurciel, Cherus-
ferweg 10, verloren. 17619

Lebensmittelliste des Josef Wer-
nit, Friedrich-Göhrer-Straße 58,
verloren. 17622

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung, Kohlenkarte des
Heinrich Majewski, Sitawa,
Landstraße 12, verloren. 17625

Ausweis der Deutschen Volks-
liste 519 174 der Alma Ditrach,
Eismeterweg 20, verloren. 17624

Kohlenbezugschein des Stanislaw
Pomorski, Eibstr. 13, verloren.

Kohlenbezugschein des Marian
Kucman, Hausländerstraße 28,
verloren. 17597

Kohlenbezugschein, 5 dz, ver-
loren. Henryk Ufnarski, Friedrich-
straße 53. 17604

Braune Damenstasche (Eibische)
in der Nacht vom 13. zum 14. 1.
auf dem Weg von Hermann-Gör-
ring-Str. zu Schlageterstr. ver-
loren. Inhalt: u. a. Paßbüchlein,
Kleiderkarten, Führerschein auf
den Namen Helga Seroff. Ge-
gen gute Belohnung abzugeben
Schlageterstraße 56, bei Richter.

Butterkarte der Olimpia, Ro-
man, Danuta Szajkiewicz, Ru-
dolf-Hef-Straße 84, verloren.

Kohlenbezugschein des Marian
Bocichowski, Alexanderhoffstr.
68, verloren. 17598

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung der Marie
Gzelatowski, Chorzejin, Gem.
Turniec, Kreis Turau, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung des Sanufi Ro-
zanski, Jimne, Gem. Turniec,
Kreis Turau, verloren.

Reichsärztekammer

Ärztliche Bezirksvereinigung Litzmannstadt

Niedergelassen

Dr. med. Naske-Kuhlendahl

Praktische Ärztin
Litzmannstadt, Scharnhorststraße 7
Sprechstunden 8-10 und 15-17 Uhr
Fernruf 102-02

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung, Beschäftigungs-
karte, Arbeitskarte vom Arbeits-
amt des Tadeusz Diejnit, Dorf
Jyguntow, Gem. Belhom, ver-
loren. 17615

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung der Janina
Warczyniak, Dzierzoz, Gem.
Turniec, Kreis Turau, verloren. 17592

Butterkarte der Marie Gerha-
tomski, König-Heinrich-Str. 64,
verloren. 17631

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
wohnererfassung des Michal Wil-
ski, Jbnizyce, Gem. Turniec,
Kreis Turau, verloren.

Am 31. Dezember 1940 Wehrpaß
Nr. 01/83/2/4 des Otto Rohwid,
Königsbader Str. 54, verloren.
Finder wird um Nachricht ge-
beten. 17592

Kohlenbezugschein der Janina
Dubias, Landstreichstraße 7,
verloren. 17617

...überzeugt
bunzig!

Ihr ergänzbares „Handbuch
für das Lohnbüro“ hat sich
in unserem Betrieb ausge-
zeichnet bewährt, so daß
wir hiermit je ein weite-
res Stück für die Gefolgs-
schaftsabteilung und un-
seren Betriebsobmann be-
stellen.
Seitdem das Handbuch bei
uns benutzt wird, gibt es
weder Irrtümer noch Zwei-
fel bei der Lohnabrech-
nung, Sozialbetreuung und
Gefolgschaftsführung.
Dabei sind die Kosten für
die Anschaffung des Hand-
buches in Anbetracht des
Nutzens ungewöhnlich nie-
drig. (Brief der Firma Scholtz Druck Berlin SW 61, v. 1. 10. 40)

Das „Handbuch für das Lohnbüro“ ist das bekannteste Auskunftswerk für Betriebs-
führer, Obmänner und alle in der Sozialarbeit Tätigen. Es enthält und erklärt nach
dem jeweils erreichten Vorschriftenstand das gesamte Sozial-, Arbeits- und Steuer-
anliegen, das Sozialversicherungsrecht, die Grundzüge und Richtlinien der DAF,
der Reichsversicherungsanstalt, das neue ab 1. 12. geltende Lohnänderungsrecht,
die Pflichten, Aufgaben und Rechte des Betriebsobmannes und Verbandsrates,
die Tarifordnung für Gefolgschaftsmittelglieder im öffentlichen Dienst und
alle weiteren Bestimmungen, die für die Betriebsgemeinschaft wichtig sind.
Das von Hauptberuflicher Dr. rer. o. Med. unter Mitwirkung von Fachjuristen und 6 hundert
Klammern bearbeitete Handbuch besteht aus rund 1200 Seiten, 2 Ganzseiten-Bänden mit stabiler
Klebebindung, sowie einem Dauerware-Heft mit einem umfangreichen, alphabetischen 3 schwa-
rzen Verzeichnis der Normen und Bestimmungen, das in jeder Hinsicht unverwundbar fest; es ermöglicht
mit wenigen Handrücken das Auswerten einzelner Fälle gegen die neuen vom Verlag bedeu-
tend nachgelieferten. Der Ansichtsvorschlag des Handbuchs erfolgt gegen Einsendung des

Freipreis für Anfertigung

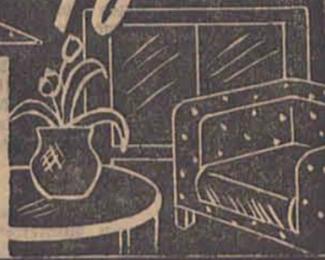
An den Hermann Lothar Verlag, Charlottenburg 8, od. eine Buchhandlung
Gegen Einsendung dieses Abschlusses wird das Handbuch mit vollem Nachdruck innerhalb
von 14 Tagen zugewandt. Nach Übernahme werden die Ergänzungen bis zur Ab-
stellung, die schriftlich jederzeit erfolgen kann, geliefert. Das bis zum 1. 1. 1941 er-
haltene Handbuch kostet RM 1,50, die Ergänzungen werden nach Anzahl und Umfang höchstens
mit 5 Pfg. je Seite, einschließlich des Nachdruckes, berechnet. Per 6 bez. ab 1. 1. 1941. Erklärungs- und
Berichtsblätter der Lohnbüro. Zu diesen Bedingungen von der Anfertigung
Unterschrift und Stempel (mit genauer Anschrift und Datum)

Zeit mit Monja - das ist die schönste Zeit!



Hochzeit machen - das ist wunderschön!
Man wandelt auf des Lebens Höh'n
und sieht nur Glück und Freude!
Doch außer diesen hehren Dingen,
gilt es manch irdisch Gut erringen!
das wissen alle Leute!

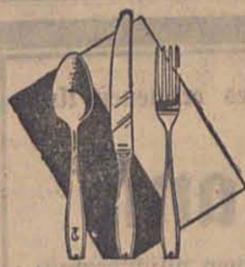
Jedoch nicht alle können wissen,
wo sie die Sachen kaufen müssen.
Dum lassen wir in buntem Reigen,
Geschäfte ihre Waren zeigen.
Was einen Haushalt glücklich macht,
in Wort und Bild sei's vorgebracht!



Am Hochzeitstag will jede Braut,
daß sie wie eine Fee ausschaut.
Die Seide für das Hochzeitskleid,
hält dieses Haus für sie bereit:

E. Mark

Rigmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 142
Ruf 162-83



Wenn der Tisch recht nett gedeckt,
das Essen nochmal besser schmeckt!

Rostfreie Gabeln, Löffel, Messer

bei

A. u. J. Kummer

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 101, Ruf 137-47
Messerabteilung, versilberte Tafelgeräte, Galanteriewaren



Als fescher junger Ehemann
schafft „Er“ sich einen
Anzug an

T. Hasenfuß

Komm. Verwalter der Fa. St. Nowak
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 165 Ruf 236-40



Auch dieser Kauf ist gut getan
Kristalle - Gläser - Porzellan

N. u. L. Zimmermann

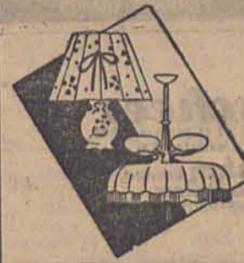
Adolf-Hitler-Strasse 20. Ruf: 152-82.
Keramik - Stahlwaren - Emaillegeschirre



Zuerst die Möbel, das ist klar,
sie sollen dienen Jahr für Jahr,
Geborgen, schön und nützlich sein.
Wo kauft man sie sehr günstig ein? bei:

Karl Göldner Möbelhandlung

Zimmereinrichtungen / Kleinmöbel / Polstermöbel
eigene Polsterwerkstatt.
Rigmannstadt, Meisterhausstrasse 206, Fernruf 154-71



Und wenn es dunkelt, braucht man Licht,
die Lampen, die vergißt man nicht.

Mende & Eiche

Fachgeschäft für Elektrobedarf
Rigmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 125



Zwei Ringe, blühend und rund besiegeln den neuen
Lebensbund. Die Ringe und alles zum Schmuck und
zur Freude, kaufen sie hier - die klugen Leute:

Artur Kloetzel's Erben

Uhren- und Juweliergeschäft

Rigmannstadt,
Adolf-Hitler-Strasse 118, Ruf 140-57



Willst Du ein Stündchen einmal ruhn,
dann will man es auf Polstern tun.
Am besten dient für solche Zwecke
von Meisterhand, die Polsterecke.

Polster- und Dekorations-Werkstatt

ST. STENZEL

Litzmannstadt, Lutherstrasse 2, Ruf 114-30



Wer auf Eheboden steht,
gern in guten Schuhen geht,
Sie sollen schön und haltbar sein -
man kauft sie hier am besten ein

Schuhhaus F. KRAMER

Adolf-Hitler-Strasse Nr. 123
Ruf 228-17



Will man der Schönheit eine Heimstatt geben,
muß man die Wände mit Bildern beleben!
Behagen und Freude ziehen dann ein,
und die Bilder sollen von diesem Haus sein:

Kunsthandlung

Max Kunert

Rigmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 173. Ruf: 149-48
Ankauf Verkauf
Antiquitäten - Gemälde - Möbel - Porzellan - Miniaturen usw.



Der jungen Frau, der kommt es dann
auf zarte, feine Wäsche an,
denn zarte Wäsche, hübsch und fein
liebt jede Frau in ihrem Schrein

M. Walter

Rigmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 130



Was die Hausfrau wirklich kann,
das sieht man ihrer Nähkunst an.
Auch hier hält sie auf Qualität,
kauft die Maschine, die gut näht.

Willy Haak Nähmaschinen-Fachgeschäft

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 141 :: Ruf 173-52



Der Mann, der etwas auf sich hält,
tut gut, wenn er vom Besten wählt.
Nicht schwer fällt es, ihn auszustatten
mit Hemden, Kragen und Krawatten

M. Walter

Rigmannstadt Adolf-Hitler-Strasse 130



Als sie noch waren ein Liebespaar,
ihr Traum die Hochzeitsreise war.
Nun endlich ist es ja so weit,
die Koffer stehen schon bereit.

W. SCHILLING

Adolf-Hitler-Strasse 128 Ruf 168-88

Millimeterpreis 15 M für die 12spaltige
22 mm breite Millimeterzeile Nachlässe bei
Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2
Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben
keine Gewähr - Anzeigenchluss täglich 16 Uhr

Kleine Anzeigen der L. Z.

Werbungsanzeigen, nur privater Art, 48 mm
breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte, je 20 M,
jedem weitere Wort 15 M, das Wort bis 15
Buchstaben. - Kennwortgebühr. Bei Abholung
20 M, bei Zustellung durch die Post 50 M.

Offene Stellen

Wir suchen

zum baldmöglichsten Eintritt:

- 1 Lagerhalter für großes Garnlager
- 2 Lagerbuchhalter mit Kenntnissen der Weberei
- 1 bilanzsicheren Buchhalter
- Mehrere Hilfsbuchhalter
- 1 Restaurantbuchhalter(in)
für unser Werkkasino
- 1 Werkfürsorgerin
zur Betreuung unserer Gefolgschaftsmitglieder und ihrer Angehörigen
- 1 Innenarchitekten(in)
zur Ausgestaltung unseres Werkkasinos, Gefolgschaftsheimen, der Werk-
wohnungen, des Sportheimes, der Arbeitsstätten usw.
- 1 Autoschlosser
- 1 deutschen Kraftfahrer für Lastwagen
- 1 Stenotypistin
- 1 Webmeister der in der Lage ist, eine Muster-Lehr-Werk-
statt einzurichten und zu leiten.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche
und des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an

VETAG

Vereinigte Textilwerke AG.

Zdunska-Wola, Adolf-Hitler-Straße Ost Nr. 10



Das Deutsche Rote Kreuz

Kreisstelle Litzmannstadt-Stadt
Adolf-Hitler-Straße 200

Sucht zum sofortigen Antritt
bei guter Bezahlung einen deutschen
Abteilungsleiter

für die Informationsabteilung. Verlangt wird neben einer sicheren
Beherrschung aller Büroarbeiten eine unbedingt einwandfreie politi-
sche und volkswirtschaftliche Vergangenheit. Die Kenntnis der pol-
nischen Sprache in Wort und Schrift ist Bedingung.
Zunächst schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen und
Bildnis. Persönliche Vorstellung zweifelslos.

Schreibwarenpapierhandlung

sowie — zehentechisches Fachgeschäft — sucht
branchekundigen

VERTRETER

Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften, Lichtbild-Bedingungen an Litzmannstädter
Zeitung unter 386

Büfettier-Ehepaar

oder Büfettier mit Hilfskraft für ein
Abendrestaurant in Ploce a. d. W.
ab 1. Februar gesucht. Bedingung
solche exakt. Fachkenntnisse, gute Um-
gangsformen. In Zimmerwohnung im
Haus vorhanden. Zubehörfähige Dauer-
stellung. Etwas Kautions erforderlich.
Bewerbung mit Lebenslauf, Photo
und Referenzen an: Kuchta, Kö-
nigsberg (Pr.), Kellerei 34.

Kaufgejuche

Kaufe Bruchsilber und alle Silbermünzen.

JUWELIERHAUS
BENNO RILKE
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 72
Fernsprecher 108-03

Selbständiger Kaufmann,
20 Jahre in Po en gewohnt
und selbständig gew., wünscht
mit **100.000,-** bar
Betriebskauf oder Beteili-
gung in der alten Heimat.
Angebote erbeten unter
C. A. 1637 an BAV, Berlin
SW. 68, An der Jerusalemer
Kirche 2.

Schrott und Metall,
Kumpen, Papier, alte Maschinen,
Fabrikabfälle, laut ständig
Otto Mann
Litzmannstadt, Hantelstraße 33. Tel. 123-07.

Litzmannstädter Rohprodukt-
handlung laut ständig Kumpen,
Kisten, Papier. Nur Wunsch
wird sofort abgeholt.
A. Schmidt, Straße der S. Armen 21.

5-7armiger Messingleuchter zu
kaufen gesucht. Angebote unter
342 an die L. Ztg. 17593

Ackerkraut, neu oder in gu-
tem Zustande zu kaufen gesucht.
Spinnlinie 62, W. 14, Hinter-
haus, Josef Hesse. 17594

Stühle, Größe 33 oder 34, entl.
mit Brettern, zu kaufen gesucht.
Angebote unter 331 an die L. Z. 17600

Suche sofort Handwagen und
Mangel (Kolle) zu kaufen. An-
gebote unter 345 an die L. Ztg.

Zu kaufen gesucht:
Große Wackische
in gutem Zustande.
Angebote an Firma
Karl Hilpert & Co.
Horn-Wesell-Straße 24.

Schranke, gut erhaltene
Schreibmaschine
gekauft.
Ausverwaltung Penclawice
über Kutno & Pioniat

Schranke, gut erhaltene
Schreibmaschine
gekauft.
Ausverwaltung Penclawice
über Kutno & Pioniat

Deutsche, für frauenlosen Haushalt
gekauft. Dtl. unter 346 an die L. Ztg.

Deutsche Aufwartefrau sofort ge-
sucht. Meisterhausstraße 207, Dr.
Keller, Zahnarzt. 17600

Stellengejuche

Anfängerin sucht Stellung im
Büro, etwas Schreibmaschine-
kenntnisse vorhanden. An Hedl
Kner, Walsel, bei Zauernig,
Sudeten.

Vermietungen

Schönes möbliertes Zimmer,
warm, sofort zu vermieten. Zu
besichtigen von 17-19 Uhr.
Horn-Wesell-Str. 8, W. 3. 17614

Edelholz mit angrenzenden Woh-
nungen ab sofort zu vermieten.
Zu erfragen beim Hausmeister,
Tauenhienstraße 35, W. 35.

Möbliertes Zimmer mit Küchen-
benutzung an Herrn zu vermie-
ten. Meisterhausstr. 25, W. 6,
von 19-21 Uhr. 17620

Reeres Zimmer mit Heizung und
Fernsprecher zu vermieten. Ange-
bote unter 348 an die L. Ztg.

Mietgejuche

Möbliertes Zimmer mit 1 und
2 Betten zum 1. 2. 1941 zu mie-
ten gesucht. Wohnungsbau Lit-
zmannstadt, Wolltestr. 219, Bau-
führer Fischer. 17596

Berufstätige Dame sucht sofort
möbl. Zimmer. Angebote unter
341 an die L. Ztg. 17591

Älterer solider Herr aus dem
Nittelreich, bei der Behörde tätig,
sucht einfach möbl. Zimmer bei
einer deutschen Familie. An-
schluß erwünscht. (Preisangebe.)
Zuschriften unter 340 an die L. Z.
erbeten. 17590

2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, wenn möglich Zentral-
heizung in der Stadtmitte gesucht.
Angebote unter 343 an die L. Ztg.

Verkäufe

Silberfuchs zu verkaufen. An-
dolf-Hey-Str. 69, W. 16, von
15-17. 17554

Transportabler Kachelofen, gut
erhalten, zu verkaufen. Adolf-
Hitler-Straße 182, Zigaretten-
geschäft. 17611

Drehbank, 2,75 Länge, zu ver-
kaufen. Erfragen beim Pförtner,
Spinnlinie 243. 17606

Hellgrauer Damenpelz zu ver-
kaufen. König-Heinrich-Str. 67,
W. 5, von 16-18. 17636

Brennholz zu verkaufen. Meister-
hausstr. 221, Ruf 211-68. 17630

Neuer langer Persischer, kurzer
Breitschwanzpelz, Grammophon
mit Platten zu verkaufen. Zahn-
arzt, Litzmannstadt - Widzew, Ida-
straße 5/13. 17589

Zu verkaufen: Schrank, Kron-
leuchter, Bett, Trumeauspiegel u.
Uhr. Danziger Straße 72, beim
Hausmeister. 17627

**Gut möbliertes Wohn-
und Schlafzimmer**

möglichst Innenstadt per sofort oder
später von Zimmermeister gesucht. An-
gebote unter 338 an die Litzm. Ztg.

**Junges Mädchen
oder ältere Dame**
für die Wirtschaft und Kinder in
etw. Kreisstadt gesucht. Angebote
unter 340 an die Litzmannst. Zeitung.

Buchhalterin
für Abteilungsleiterbüro u. Restaurant
ab 1. 2. nach Ploce a. d. W. gel. Bewerb.
mit Zeugnisabschr. und Foto an Koch-
ta, Königsberg (Pr.) Kellerei 34

Sauberer, reundliches Möbel als
Sprechstundenhilfe
gekauft.
Zahnarzt Dr. Lippe
Adolf-Hitler-Straße 104.

Buchhalter(in) Kunden- oder
halbtagweise, mögl. mit eigener
Schreibmaschine, für bald ge-
sucht. Zuschriften unter 322 an
die L. Ztg. 17535

Perfekte deutsche Wäschenäherin
für sofort gesucht. Wilhelm
Knapp's Söhne, Adolf-Hitler-
Straße 102.

Tücht. Wirtschaftlerin
Deutsche, für frauenlosen Haushalt
gekauft. Dtl. unter 346 an die L. Ztg.

Deutsche Aufwartefrau sofort ge-
sucht. Meisterhausstraße 207, Dr.
Keller, Zahnarzt. 17600

Weibliche Bürokräft
mit gutem Deutsch und Rechnen für
das Lohnbüro von einer großen In-
dustriefirma
gekauft.
Angebote unter 347 an die L. Ztg.

Reisender
für die Stadt und Provinz
wird eingestellt.
Angebote zu richten an die L. Zeitung Nr. 290
Verlangt in allen Deutschsprachigen Hauswäherin
gekauft. Frau Dr. Raske-Kuh-
Hotels die L. Z. tendah, Eshornstraße 7.

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute
 * Für Jugendliche erlaubt ** Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm. u. Berm. Rialto		Palast	
Marita Gasparone ** 2. Hefters Mitt in Gasparone V. Siegel Heute 19.30 letzter Tag „Die Seelenschwärmer“		Ein köstliches Ma-Pastspiel mit Paul Kemp, Georg Alexander, Hilke Hilberand Der Kleinstadtpoet	
Deli Buschlinie 123	Europa Schlageterstraße 20	Gloria Lubenborffstr. 74/76	Palladium Böhmische Linie 16
Achtung! Feind hört mit **	Rosen in Tirol	Anna Favetti	Süßer Saremsgittern
Roma Seestrasse 84	Corso Schlageterstraße	Mimosa Buschlinie 178	Mai König-Heinrichstr. 40
Der Mann, der Sherlock Holmes war ** mit Hans Albers	Der alte und der junge König* mit Emil Jannings	Musik für Dich** Schneider, Kemp Schnitzer	Der schwarze Korjar

Mit Beginn der Wochenpausen kein Einlaß mehr.

Theater zu Litzmannstadt
 Stadtliche Bühnen
 Heute, Mittwoch, 15. 1.
 A 15.30 - E 17.30 und A 20.00 - E 22.00
 Ausverkauft
Glück und Glas
 Schauspiel von Heinz Sieguweit
 Donnerst. 20.00 Heimliche Brautsahrt

Luftschutzrollos
 Staatl. gepr.
 Nr. B 8/284590 A.
 Lieferant von Behörden
 und Industrie. Verlan-
 gen Sie Kostenanschlag
Rollofabrik
 Bruno Matthes & Co.
 Hamburg-Altona 1

Frostschutzmittel
Schneefetten
 Hans-Heinrich Zimpel
 Buschlinie 138
 Ruf 177-57.

Reißbretter
 eingetroffen
Grete Groß 177-33
 Straße der 8. Armee 2.

Ein halber Mensch
 Ist man, wenn man nicht gesund ist. Darum sollten
 Rheumatischer, Gichtiker, Frauen in den Wechseljahren
 und alle die Stuhl-, Leber-, Galle- oder Nierenbeschwerden
 haben, täglich 1-2 Tassen des seit 1893 bewährten
Vulnerat-Blutreinigungstee
 trinken. Sie werden zufrieden sein. Packete zu RM -20, 1.00, 2.-
 und 4.00 erhalten Sie in 3 Preiskategorien. Bestellen Sie
 oder ausdrücklich die seit 1893 bewährte Marke
 Hersteller: Dr. Grünmann, Knoch, Berlin W 90 **Vulnerat**

HEBONA
 hilft Ihrem
 Buchhalter
 - Durchschreibe-Sichtel-Buchhaltung
 ohne Kartelkasten DRP. u. Ausl. P.
 - Lohn-Durchschreibe-Buchhaltung
 - Sichtel in Buchform
 1. Lagerbuchhaltung, Statistik u.a.
 Bezirksstelle Litzmannstadt
Louis Blauberg
 König-Heinrich-Straße 63, W. 6
 Tel. 265-20

B. Sommerfeld G. m. b. H.
 Größtes Flügel- und Pianohaus am Platz
 Empfiehlt in großer Auswahl
 neue und gebrauchte Instrumente
 zu mäßigen Preisen
 Fabriklager: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86
 Fernruf 103-75

Kurzfristig lieferbar:
Kat. Kartoffel-
Dämpfanlagen
 6, 8 und 10 Ztr.
 fahrbar. Kartoffel-Dampfko-
 lonnen - 1 wenig gebr. ge-
 neralüberholten KEMNA-
 Heißdampfplugsatz - Hlek-
 selmaschinen für Trocken- u.
 Grünfütter - 1 wenig gebr.
 Saxonia-Drille 4 m.
Landw. Kreisgenossenschaft e.G.m.b.H., Kallisch - Tel. 417-419
 Reparaturwerke in Spatenfelde und Schwarzau

Wirtschafts- u. Büro-Organisation
 Lieferung von Sichtkarteien, System Ekaha-Schnellsicht
 Durchschreibe-Buchführungen, Finanz-, Lager-, Betriebs-
 formulare
 Geschäftsbücher, Dienststellen-Karteien, Büromöbel,
 Lagereinrichtung usw.
 Fachmännische Organisationsberatung
 Ausarbeitung von Organisationsplänen.
Alfred Kosma, Verwaltungs-Büro-Organisation
 Bielitz O.-S., Siemensstraße 7.
 Generalvertretung der Firma Edler & Krusche, Hannover.
 Bezirksvertreter für die Bezirke Litzmannstadt, Kallisch gesucht

**In der Wiederholung
 liegt der Erfolg der Anzeige**

HOTEL OSTLAND
 früher Polonia **KUTNO** Fernruf 64
Gaststätte · Kaffee · Konditorei
 Ab heute, Mittwoch, d. 15. Januar spielt täglich nachmittags und
 abends die **Kapelle Bruno Sajewski** mit seinen Solisten.
 Bei guter Musik und bester Bewirtung fühlt sich jeder wohl in unseren Räumen.
Der Pächter Wilhelm Kellner

Städtisches Sinfonieorchester
 und Bachchor
 Heute, 20 Uhr, Probe für die
 9. Sinfonie in der Aula der
 Staatlichen Oberschule für Knaben,
 Hermann-Göring-Straße 65

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Klavierabend
Erk Thien Berg
 Träger des Nationalpreises 1939
 am Sonntag, dem 19. Januar 1941, 20 Uhr
 im großen Saale der Volkshochschule, Meisterhausstraße 34
 (gut geheizter Raum)
 Im Programm:
 Joh. Seb. Bach — Italienisches Konzert
 Beethoven — Mondsheinsonate
 Schubert — Sonate B-dur
 Schumann — Symphonische Etüden
 Karten zum Preise von RM. 3.—, 2.— und 1.— in der Kreisdienststelle der NSG.
 Kraft durch Freude, Hermann-Göring-Straße 60, Zimmer 2

Kabarett-Restaurant
„CASANOVA“
 HEUTE
TANZ
 und das erfolgreiche große
Januar-Programm

Gesucht wird
 kleinere, gut eingerichtete
Seidenweberei
 in Litzmannstadt,
 zum Ankauf evtl. Beteiligung.
 Angebote unter 344 an die Litzmannstädter Ztg.

Büro-Leuchten
Schauenster-Leuchten
 in verschiedenster Ausführung. Elektro-Fachgeschäft
Kurt Ulbricht
 Litzmannstadt, Meisterhausstraße 202
 (an der Adolf-Hitler-Straße), Tel. 210-00.

Der gute Kaffee-Ernte
 1/4 kg
 24 Pf.
MALTO
SCHRIMM
 GROSSHÄNDLER WENDEN SICH AN DIE MALTO-WERKE SCHRIMM

Hosenträger, Socken,
 Sockenhalter, Ärmelhalter bei
Ludwig Kuk
 ADOLF-HITLER-STRASSE 47
 DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

Geschäftsbücher
 für das Gaststätten- und
 Beherbergungsgewerbe
 liefert
 Verlag „Schlesische Gaststätte“
 Breslau 1, Talschenstraße 19, 1.

Glas- und Gebäudereinigung **Ruf 128-02**
 Wir reinigen: Schau-, Fabrik- u. Wohnungsfenster, Glasdächer,
 Glasdecken, Parkettfußböden, Linoleum, Ölwände, Öldecken.
 Inh. A. u. H. SCHUSCHKIEWITSCH
 Buschlinie 89

Säcke-
Reparaturen
 übernimmt
 Erste Oberschlesische
 Sackgroßhandlung
St. Miele
 Gleiwitz Ruf 2782
 Kattowitz Ruf 35129

SCHROTT
METALLE
 jede Menge
 tauf ständig
 Litzmannstadt.
 Schrott- und
 Metallhandel
 Buschlinie 59
 Ruf 127-05

STAR
PASTILLEN
HUSTEN
 STILLEN.
 erhältlich in
 APOTHEKEN
 u. DROGERIEN.

Fast schon
125 Jahre lang

 wird in Nordhausen der Hanewacker hergestellt. Alte
 Tradition, beste Zutaten und eine vorbildliche Arbeits-
 leistung sind es, die dem Hanewacker zu einer so großen
 Beliebtheit verholfen haben. Millionen Männern ist er
 ein treuer Kamerad und Begleiter geworden! Kennen
 Sie den Hanewacker auch schon?
Sie sollten ihn auch
einmal versuchen!
Hanewacker
 Ein Genuß auch für Sie!

R. Gerhard
LITZMANNSTADT
 FERNR 13586
SCHLAGETER STR. 11
Kristall-Schauenster
 in sämtlichen Größen und Stärken
auf Lager